

Der
Fer umme!
= kostenlos



Specht

Frühjahr 1992 • 4. Jahrgang • Nr. 1/92

Natur- und Umweltschutzzeitung der AGNUS Bruchsal e.V.



Alles Müll - oder was ?

Ihr Partner in Sachen Druck

Wir sind äußerst vielseitig – vom einfachen Schnelldruck bis hin zum aufwendigen Colorprospekt stellen wir Drucksachen jeder Art her. Ferner Colorkopien, PVC-Haftschriften, Laserbelichtungen und vor allem: gelungene graphi-

sche Entwürfe, mit denen sich Ihre Drucksachen deutlich aus der Masse abheben. Bitte fordern Sie uns zu einem Angebot auf. Sie finden uns ganz einfach: im Industriegebiet Stegwiesen, bei Aldi.

Horn-Verlag, Stegwiesenstr. 6, Bruchsal, Tel: 85031, Fax: 85650

"Sie müssen es selbst erlebt haben"



Nur dann können Sie sich ein Urteil über Fitnesstraining bilden. Immer wieder hören wir von unseren Kunden, vor allem von älteren: "Wir sind angenehm überrascht. Wir hatten völlig falsche Vorstellungen von Fitnesstraining".

Dürfen wir auch Sie angenehm überraschen? Von unserer guten Betreuung, den tollen Kursen, den modernen Geräten, der angenehmen Atmosphäre? Bitte rufen Sie uns an und vereinbaren Sie einen Termin für ein erstes Beratungstraining!

Fitnesscenter Horn, Stegwiesenstraße. 6, Bruchsal, Tel: 85033

Die Behörden - Herrscher über alle Bürger?

Man sollte annehmen, der Staat sei (zumindest zeitweise) für seine Bürger da. Dieses Bild erhält große Risse, wenn man die Praxis von Planfeststellungs- oder Bauverfahren mit "Bürgerbeteiligung" etwas genauer unter die Lupe nimmt. Die Resultate sind dabei schon vorher ausgekartet; Naturschutzverbände und Bürger, die Einwände haben, werden meist schlicht nicht beachtet. Besonders toll treiben es die Behörden, wenn man sie dabei erwischt, unrechtmäßig oder gar völlig illegal gehandelt zu haben. Falls die Verbände oder etwaige Anlieger kein Klagerecht vor ordentlichen Gerichten haben, können die Behörden die Rechtswidrigkeit ihres Vorgehens einfach ignorieren.

So geschehen in den letzten Jahren in Philippsburg bei der Planung einer zweiten Zufahrt zum Kernkraftwerk (KKP). Diese wird vom KKP überhaupt nicht benötigt, aber von der Gemeinde seit Jahren als verkappte Nordumgehung betrieben. Hier hat sich vor wenigen Tagen im Planfeststellungsverfahren herausgestellt, daß die Gemeinde (damals noch unter dem für Umweltvergehen notorischen Bürgermeister Dürrschnabel) einfach die Trasse der Straße bereits beim damaligen Bau des Bahngleises mit aufschütten ließ - zusammen mit wasserbaulichen Maßnahmen wie Dammerweiterung, Sprengschächten zur Sabotageverhinderung und vielem anderem mehr. Das verstieß gegen gleich mehrere Gesetze; unter anderem wurde bei der Gelegenheit auch der Wald auf der Trasse illegal gefällt. Nun sollte man meinen, daß der Bürgermeister und die Gemeinde vom Regierungspräsidium oder anderen

staatlichen Aufsichtsbehörden sofort zur Rechenschaft gezogen worden seien. Weit gefehlt! Zahlreiche Behörden und die Gemeinde trafen sich 1986 unter Federführung des Regierungsvizepräsidenten zu einer Geheimkonferenz im Regierungspräsidium, und gegen den Widerspruch der Forstverwaltung und der Naturschutzbehörden wurde entschieden, daß der Rechtsverstoß so bleiben könne und in einigen Jahren einfach durch ein nachträgliches Planfeststellungsverfahren zu genehmigen sei. Sogar ein Protokoll wurde angefertigt, damit die Sache ihre Richtigkeit habe; dieses liegt der AGNUS vor.

Konsequenzen nach Bekanntwerden des Skandals: Fehlanzeige. Man ist von seiten des RP sogar ganz eifrig bemüht, die Straße durchzusetzen, damit das eigene Mitverschulden möglichst schnell unter derselben begraben und legalisiert wird.

Wenn die Naturschutzverbände diese Skandale dann aufdecken und an die Öffentlichkeit tragen, werden sie als "ideologische Überzeugungstäter" und "undemokratisch" beschimpft. Merke: Demokratie ist dann in Ordnung, wenn's den Funktionsträgern nicht wehtut. Die Naturschutzverbände haben auch hieraus wieder einmal gelernt. Wir werden versuchen, uns nicht mehr auf die Weisheit und Allmacht der Behörden zu verlassen, sondern möglichst oft den Rechtsweg benutzen, um wenigstens einige dieser Mißstände zu beseitigen. Es gibt aber auch unerwartete Lichtblicke. So haben sich besonders das Umweltschutzamt im Landratsamt und die Höhere Naturschutzbehörde am Regierungspräsidium im letzten Jahr durch eine radikale Kehrtwende in ihrer Linie und eine kompromißlose Umwelt- und Naturschutzpolitik verdient gemacht. Bravo!

Kontaktadressen der AGNUS Bruchsal e.V.

Postanschrift:

**7527 Kraichtal-Mü.
Untere Hofstatt 3**

Vorstand, Politik, Behörden

Michael Hassler
Dieter Hassler

07251 / 3838

07250 / 8866

FAX 07250 / 8174

Jürgen Schmitt (Büro)

07251 / 972113

Naturschutz und Landschaftspflege

Hanns Ebner

07251 / 3297

B 35 - Bürgerinitiative

Gert Meisel

07251 / 17463

Presse

Stefan Schuhmacher

07251 / 2738

Jugendgruppe der AGNUS e.V.

Wolf Nücker

07251 / 16784

Oliver Weber

07253 / 31662

Specht-Redaktion, Layout, Satz,

Dieter Schmidt

07251 / 60020

Anzeigenverwaltung

7527 Kraichtal-Uö., Heidelheimer Str. 18

Weitere Ansprechpartner für die Ortschaften:

Bad Schönborn

Erwin Holzer

07253 / 4829

Bruchsal

Gert Meisel

07251 / 17463

Forst

Theo Grimm

07251 / 88260

Hambrücken

Franz Debatin

07255 / 1531

Heidelsheim

Gerhard Bühler

07251 / 56959

Helmsheim

Marianna Bender-Lösel

07251 / 56466

Karlsdorf-Neuthard

Daniel Baumgärtner

07251 / 4818

Kraichtal-Ost

Johanna Geiselhardt

07258 / 217

Kraichtal-West

Dieter Hassler

07250 / 8866

Linkenheim

Joachim Hudek

07247 / 3754

Obergrombach

Armin Butterer

07257 / 4647

Ubstadt-Weiher

Karl Schenk

07251 / 60204

Untergrombach

Manfred Süßer

07257 / 3395

BUND - Regionalverband Mittlerer Oberrhein, Geschäftsstelle, Geschäftsführer: Jürgen Roth

7500 Karlsruhe - Knielingen, Untere Str. 36, Telefon: 0721/558051 (Mo-Fr 9-16 Uhr)

**Jeden
1. Donnerstag
im Monat
20 Uhr**

**Mitgliederversammlung
im
"GRAF KUNO"
in Bruchsal
Württemberg
Str. 97**

Spenden-Konto:

**AGNUS-Bruchsal e.V.
Bez.-Sparkasse
Bruchsal-Bretten
Konto Nr. 00-004127
BLZ 663 500 36**

B-35-Sofortvollzug kein D-Zug

Sozusagen als Nikolausüberraschung haben am 6. Dezember 1991 Bruchsals OB Bernd Doll und der Karlsdorf-Neutharder Bürgermeister Egon Klefenz den Sofortvollzug zum Bau der B-35-Nordumgehung beim Regierungspräsidium Karlsruhe (RP) beantragt. Was beide und offensichtlich auch die berichtende BNN nicht wußten war, daß sie dafür gar nicht zuständig sind. Nach Kenntnis der Specht-Redaktion ist dies eine gänzlich hausinterne Angelegenheit des RP, welches alleiniger Herr des Straßenbauverfahrens ist. Natürlich bleibt jedermann/frau unbenommen, das RP in einem Straßenbauverfahren um den Sofortvollzug, also den Start der Baumaßnahmen, zu bitten.

Nicht beantragen also, sondern bitten; mehr war selbst für die vorpreschenden Offiziellen nicht drin. Die IHK Karlsruhe (Industrie- und Handelskammer) versuchte Gleiches schon vor Jahren per Zeitungsartikel-Aufforderung. Den Sofortvollzug eines Straßenbaus beantragt und genehmigt sich das RP ganz alleine. Verständlich, da nicht nur 30 Jahre geplant werden, sondern auch mal die Antiquität gebaut werden soll. Gebaut wird allerdings noch lange nicht. Denn gegen den Sofortvollzug, der für Januar angekündigt wurde, wird selbstverständlich fristgerecht aufschiebende Beschwerde eingelegt. Entsprechende Schritte sind längst vorbereitet. Das Rechtsmittel der Beschwerde gegen den Sofortvollzug will das Schaffen von psychologischem Druck durch das Auffahrenlassen von Baggern verhindern. Vom Verwaltungsgericht Karlsruhe wird binnen kurzem über die Rechtmäßigkeit des Baubeginns entschieden.

Können es sich aber gewählte Politiker leisten, vorschnell Millionen zu verbauen, etwa Brücken in die Landschaft zu setzen, die zu Bauruinen werden, falls die Gerichte den Einwendungen der betroffenen Grundstücksbesitzer sowie den Argumenten der Nordumgehungsgegner und gleichzeitigen Befürwortern sinnvollen Straßenbaus zur Lösung innerstädtische Verkehrsprobleme folgen?

Die Chance besteht, daß das umweltzerstörende, überdimensionierte Uralt-Bauvorhaben gerichtlich als Fehlplanung entlarvt wird, die sachliche Mängel aufweist und dem Umweltschutz nicht genügend Rechnung trägt. Insgesamt wird die Tabula-Rasa-Planung ja gerichtlich angefochten. Wegen der Uneinsichtigkeit der Planungsbehörden übrigens die Gesamtplanung. Man war trotz entsprechender Vorgaben nicht bereit, das Vorhaben in zwei Bauabschnitte zu gliedern. Ein Eigentor.

Es stehen folglich noch etliche gerichtliche Entscheide aus. Der Instanzenweg dürfte viele Jahre lang werden. Doch statt auf rasche Abhilfe zu sinnen und bessere, schnell zu verwirklichende Lösungen anzustreben, etwa die effektvollere Kreisstraßen-Westumgehung, wurden und werden sämtliche Planungen stur von der Verwirklichung der anscheinend alleinseigmachenden B-35-Nord abhängig gemacht. Zum großen Nachteil aller Bürger und vieler auswärtiger Arbeitnehmer.

Der vielbeschriebene Bruchsaler Verkehrskollaps ist zum Großteil nicht anders als hausgemacht. Lokal- und Regionalpolitiker sind hier verantwortlich zu machen. Nicht aber die im Eigentum betroffene Grundstücksbesitzer oder verantwortungsbewußte, weitblickende Naturschützer, die kleine Schar mündiger Bürger also, welche nur ihre staatlich verbrieften, demokratischen Rechte mutig ausschöpfen. (SS)

ÖPNV-Specht als Rathauspapier und Öl im ÖPNV-Getriebe

Der letzte Specht - Titel: ÖPNV - Stellt die Signale auf grün! - findet nicht nur bei der Bevölkerung Beachtung. Selektierte Beiträge von Specht-Autor Matthias Moser gelangten zur Ehre bürokratischer Altäre. Sie landeten als Kopien auf diversen Rathausschreibtischen und werden als Planungshilfen bei der Überarbeitung und Verbesserung der Bruchsaler ÖPNV-Konzepte herangezogen.

Aber weit mehr brachte der ÖPNV-Specht ins Rollen. Die Karlsruher Straßenbahn als hervorragend geeignetes Nahverkehrsmittel der Zukunft machte mittlerweile auf DB-Schienen eine schlagzeilenträchtige Stippvisite im Bruchsaler Bahnhof und karrte in Überzeugungsarbeit Bruchsaler Politprominenz durch die Region. Mit an Bord war natürlich ÖPNV-Vordenker, AVG- und Karlsruher-Verkehrsbetriebe-Chef, Specht-Sonderseiten-Autor Dieter Ludwig, der den Bruchsaler Mannen des Kommunalparlaments um OB Doll einiges ins Planungs-Stammbuch schrieb. So Überlegungen, vorhandene Gleisanlagen auszulasten oder sogenannte Industriegleise auszurüsten und mitzunutzen, wo dies sinnvoll sei.

Der Specht meint ergänzend: Auf keinen Fall dürfen stillgelegte Gleisabschnitte, etwa Verladegleise, jetzt noch abgebaut werden, ohne ihre Umnutzung für den Schienen-nahverkehr gründlichst zu prüfen. Beispiel: Gondelsheim. Zumal bei unsern zweispurigen Bahnstrecken in kleineren Bahnhöfen Ausweichmöglichkeiten auf ein drittes Gleis bald unabdingbar sind. Die Schnellbahnzukunft im Rheintal macht ohnehin erhebliche Um- und Neubauten erforderlich. Da könnte zunächst ein zusätzliches Schnellbahngleis gelegt, dann ein bestehendes umgebaut werden und schließlich die zweite alte Gleisstrecke ohne wesentlichen Aufwand separiert dem Nahverkehr dienen.

Ein heißer Tip der Specht-Redaktion: Wir liefern gern allen rund 600 Rathausbediensteten regelmäßig den "gesamten" Specht. "Fer umme" versteht sich. Viele Kopien könnten eingespart und die Mitarbeiter umfassender informiert werden. Anruf genügt: 2738. (SS)

Fahlbusch-Schlacke: Kein Grund zur Sorge beim WWA

In den letzten zwei Jahren war im Raum Rastatt ein Thema in den Medien sehr beherrschend: Die stillgelegte Firma Fahlbusch und ihre giftigen Stäube und Schlacken. Jahrelang hatte die Firma bei der Wiedergewinnung von Kupfer aus Kabelresten und ähnlichem gigantische Giftmengen in ihre Umgebung verteilt. Wohnungen und Dachböden, Kleingärten und Spielplätze mußten nach jahrelangem Hin und Her saniert werden.

Seither brennt auch die wissenschaftliche Diskussion um die Giftigkeit der Dioxine auf heißer Flamme. Die einen sagen, Dioxine seien für Menschen fast gar nicht giftig, die anderen wollen eine Art Nullwert für Dioxine durchsetzen.

Aber es gibt ja nicht nur die Dioxine. Allein der Anteil an Schwermetallen und anderen Giftstoffen in der Schlacke wäre eigentlich Grund genug, die Schlacken auf einer Sondermülldeponie zu lagern.

Nur: Es gibt zu viel davon. Und die Schlacke liegt überall in

der Landschaft herum. An Baggerseen wurde sie bei der Böschungsbefestigung eingebaut, in Geländesenken und auf wilde Mülldeponien wurde sie gekippt. Bereits 1989 hatte der Landesnaturschutzverband in Rastatt in eigens veranlaßten Analysen erschreckend hohe Schwermetallwerte festgestellt. Das hat niemand aufgeregt.

Das Amt für Wasserwirtschaft und Bodenschutz, wie es neuerdings heißt, kennt offensichtlich eine ganze Reihe solcher Endlager. Wir hatten dem Landratsamt als zuständiger unterer Wasserbehörde gemeldet, daß an einem Baggersee auf Gemarkung Malsch südlich von Karlsruhe Schlacke zur Böschungsbefestigung eingesetzt worden ist. Das LRA wandte sich an das Wasserwirtschaftsamt mit der Bitte der fachlichen Beurteilung.

Diese Behörde wiederum gab sich gelassen. Ohne auch nur den Versuch einer Aufklärung über Art und Beschaffenheit der von uns gemeldeten Ablagerung zu machen, teilte man uns nach einigen Wochen mit, derartige Schlacken seien bekannt. Man habe schon einmal eine (!) Analyse einer (!) Schlackenprobe machen lassen, darin sei kein Dioxin gefunden worden. Sie sei nicht grundwassergefährdend, und man kenne einige weitere Ablagerungsorte in der Umgebung. Besondere Maßnahmen seien nicht erforderlich.

Da fragt man sich, ob der neue Titel "Amt für Wasserwirtschaft und Bodenschutz" vielleicht ein kleiner Scherz sein soll.

Merke: Man läuft eher Gefahr, bestraft zu werden, wenn man ein Papiertaschentuch aus dem Fenster wirft, als wenn man Schweinerei gleich richtig großtechnisch anrichtet. Denn so richtig große Probleme machen den Behörden Angst. (DH)

Umweltschutz - Zitrone

Forst: Schlechteste Bilanz im Umweltschutz

Zahlreiche Gemeinden im Kraichgau haben noch große, artenreiche Biotope und müssen für deren Pflege beachtliche Mittel aufbringen. Viele Gemeinden in der Rheinebene sind dagegen eifrig bemüht, die verschwundenen Biotope durch Wiesenprogramme und Biotopverbundsysteme wieder einzurichten. Nichts von alledem bemerkt man in der Gemeinde Forst. Außerhalb des Waldes beträgt die Gesamtfläche aller Biotope der Gemarkung nur wenige Hektar (im Vergleich zu Tausenden von Hektar in Bruchsal oder Ubstadt-Weiher); fast alles davon ist als flächenhaftes Naturdenkmal geschützt. Umso schlimmer, daß Forst nicht einmal diese kleinen Flächen erhalten will und kann.

Obwohl die AGNUS in den letzten Jahren mehrfach bei der Gemeinde vorstellig wurde und über die Zerstörung des FND "Eschig" auch in der Presse groß berichtet worden war, sind keine Aktivitäten sichtbar. Es existieren keine Umweltprogramme, keine Landschaftspflegeprogramme - einfach gar nichts. Statt dessen werden Baugebiete und Industrieflächen ausgewiesen. Von Ausgleich ist nicht die Rede. Ob es wohl ein Zufall ist, daß die letzten extensiv bewirtschafteten Äcker und Wiesenflächen mitten im Lauf der zukünftigen B 35 liegen? Die AGNUS meint: Forst hat die Zitrone des Jahres 1991 verdient. (MH)

Biotopkartierung

Waghäusel, Karlsdorf-Neuthard, Philippsburg, Graben-Neudorf und weitere Gemeinden planen Biotopverbund.

Nachdem die AGNUS bereits die Biotopkartierungen für Bruchsal, Kraichtal und Hambrücken durchgeführt hat, steht jetzt in Waghäusel ein weiteres derartiges Projekt zur Diskussion. Auch die Gemeinden Philippsburg und Graben-Neudorf erwägen ähnliche Planungen nach dem Vorbild der AGNUS-Kartierungen. Die Gemarkungen sollen 1992 im Maßstab 1:5000 kartiert werden, und von ehrenamtlichen Mitarbeitern und AGNUS-Mitgliedern durchgeführt werden. Dann werden ein Biotopatlas erstellt und ein Biotopverbundsystem geplant. Karlsdorf-Neuthard wird auf der Basis des bestehenden Biotopatlas ein Biotopverbundsystem in Auftrag geben. Das System der AGNUS hat sich für den nördlichen Landkreis damit durchgesetzt. Noch 1993 soll es eine flächendeckende Bestandskartierung für das gesamte Gebiet von der Rheinebene bis zum zentralen Kraichgau geben - ein landesweit wohl einmaliges Kartenwerk. Die Biotopverbundsysteme begleiten die Arbeit des "Arbeitskreises Pfingst-Lußhard-Auen", der die konkrete Wiedereinrichtung von Wiesen angeht. Die Planung geschieht in enger Abstimmung mit dem Arbeitskreis und den Gemeinden. (MH)

Schwallenbrunnen ver"DORST"et?

Der Schwallenbrunnen zwischen Heildesheim und Bruchsal war ein sagenumwobenes Naturdenkmal. Eine starke Quelle mit einer Schüttung von 100 bis 150 Litern pro Sekunde trat hier aus dem Muschelkalk aus. Die Quelle war in ihrer Schüttung immer unabhängig von kurzfristigen Regenerereignissen und trat im Sommer wie im Winter mit einer fast konstanten Temperatur von 10 Celsius aus. Deswegen fror sie niemals zu. Trotz der prinzipiell geeigneten Wassertemperatur und der konstanten Schüttung gab es aber nie Fische im Quelltopf. Dies lag an dem recht hohen Gehalt an Kohlendioxid, das im Wasser gelöst war. Dieses Kohlendioxid verhinderte die Fischbesiedlung.

Die konstante Temperatur und die Gasanteile sprachen dafür, daß der Schwallenbrunnen eine sogenannte Karstquelle mit Verbindung zu einem ausgedehnten unterirdischen Hohlraumssystem darstellte.

Seit 1990 ist der Schwallenbrunnen tot. Möglicherweise ver"durst"et. Im nächsten Specht folgt ein ausführlicher Beitrag hierzu. (DH)



Restpfütze Schwallenbrunnen

Vorläufiges Aus für Müllparadies

Bruchsal sollte eigentlich zur Mülldrehscheibe der Region werden. Nicht genug, daß wir hier die letzte noch funktionsfähige Mülldeponie haben. Auch nicht genug, daß diese Deponie an einem geologisch geradezu katastrophalen Standort liegt. Mitten auf dem zerklüfteten Untergrund des Rheingrabenbruchs, wo Spalten und Risse diverse Gesteinsschollen zerteilen, wo Quellen aus der Tiefe austreten und Hangwasser von der Seite drückt.

Da man diese gigantische Altlast nicht ausbaggern kann (wohin auch damit?), hat man immerhin nach dem derzeit besten technischen Verfahren versucht, die Deponie wenigstens halbwegs dicht zu bekommen. So hat die Deponie eine **Schlitzwand** bekommen, die jetzt und in Zukunft verhindern soll, daß **Deponiesickerwässer** unser Grundwasser auf Generationen hinaus verseuchen. Schließlich liegt der Tiefbrunnen, aus dem Forst und Ubstadt versorgt werden, geradewegs in der Stromrichtung des Grundwassers aus Richtung Deponie.

Trotz aller dieser, längst bekannter Mängel, sollte (und soll noch immer) eben auf dieser Deponie auch noch die **giftige Schlacke** der geplanten Karlsruher Müllverbrennungsanlage landen. Solche Schlacken enthalten etwa 4-6 Gramm Schwermetalle pro Kilogramm (Werte der MVA Mannheim). Diese Schwermetalle sind in leicht saurem Regenwasser löslich und könnten dann unser Grundwasser verseuchen.

Es war geplant, diese Schlacken nicht nur auf dem jetzigen Deponiegelände, sondern auch auf nördlichen **Erweiterungsflächen in Richtung Ubstadt** zu lagern. Damit man alle diese Planungen verwirklichen kann, wollte der Landkreis als Bauherr von Kreisstraße und Deponie die Verlängerung der Kreisstraße 3575 (Kronau Weiher/Ubstadt) nach Westen "verschwenken", um so Platz für alle neuen Anlagen und die notwendigen Verkehrsanbindungen zu gewinnen.

Der künftige Betriebsablauf sollte folgendermaßen aussehen: Alle Müllfahrzeuge aus dem nördlichen Landkreis fahren über ein hervorragend ausgebautes, neues Straßennetz zur Bruchsaler **Müll-Verladestation** neben der Deponie. Fahrzeuge aus Graben oder Karlsdorf brummen über die neue B35-Nordumgehung, solche aus Kirrlach oder Bad Schönborn kommen über die verlängerte Kreisstraße K 3575, den **"Müllschnellweg"**, von Norden herangefahren, treffen sich mit denen aus Bruchsal, Bretten, Kraichtal, Ubstadt und so weiter am Müllkreisel Bruchsal. Bei der Bruchsaler Verladestation wird der Müll umgeladen und per Bahn nach Karlsruhe zur **neuen Verbrennungsanlage** verfrachtet. Von dort kommt er zweifach zurück. Über den Luftweg werden Abgase und Schadstoffe direkt zu uns zurückgeweht, über die Bahn soll die Schlacke zurücktransportiert werden. Diese soll dann auf der hiesigen Deponie "end"gelagert werden.

Neben der Verladestation sollen noch weitere Müllverarbeitungsanlagen entstehen. So plant der Landkreis eine große **Kompostieranlage** für den Biomüll des gesamten nördlichen Landkreises. Auch hier gigantischer Mülltourismus. Statt den Biomüll dezentral in drei bis vier Anlagen zu verarbeiten, eine riesige Anlage mit dem entsprechenden Verkehrsaufkommen. Zu-

sätzlich soll dann auch noch die Wertstoff- Sortieranlage hierher verlagert werden. Das bedeutet: **Alein durch die Müllwirtschaft bekommt Bruchsal ganz neue Verkehrsbelastungen! Weiterer Effekt: Riesiger Flächenverbrauch, massive Zerschneidung der Landschaft.**

Nun hat der Bruchsaler Gemeinderat die Notbremse gezogen. Mit der Begründung, der Landkreis müsse erst "alle Karten auf den Tisch legen", hat OB Doll seine eigene Beschlusvorlage in letzter Minute zurückgezogen und dem Gemeinderat empfohlen, die bisher geplante Trassenführung der Kreisstraße abzulehnen.

Und so geschah es.

Da tobte natürlich der Landrat und warf OB Doll vor, scheinheilig zu argumentieren. Schließlich waren dem Fraktionsvorsitzenden der größten Kreistagsfraktion (OB Doll) die Pläne des Landkreises längst bekannt. Und schließlich ist ja "der Landkreis" nichts anderes als eine große Anzahl von Kreistagsabgeordneten, die die entsprechenden Beschlüsse fassen. Fast jeder Bürgermeister der Region sitzt in diesem Gremium. Zuhause versuchen sie dann oft den Eindruck zu erwecken, sie seien nicht dabei gewesen. So auch in diesem Fall.

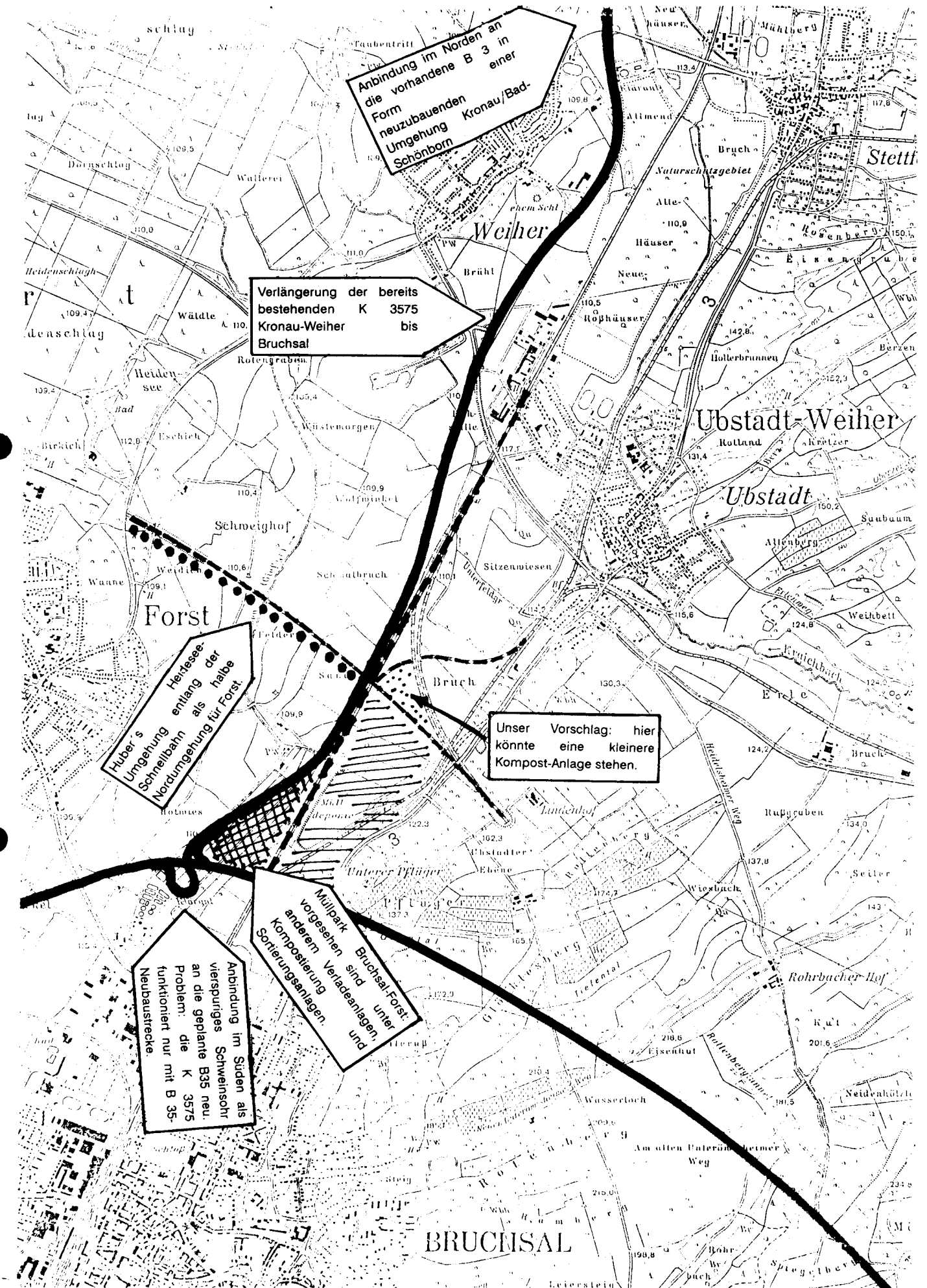
Obwohl noch in der Sitzungsvorlage des Gemeinderats die Zustimmung zu den Plänen des Landkreises empfohlen wurde, plötzlicher Stimmungswandel und der Ruf nach mehr Informationen.

Da muß irgendjemand plötzlich sehr kalte Füße gekriegt haben. Ob da wohl die Bürgermeisterwahl in der Gemeinde Rettigheim eine Rolle gespielt hat? Dort wurde ein amtierender CDU-Bürgermeister einfach abgewählt. Der Grund? Er hatte mit dem dortigen Landkreis wegen einer Deponie und der Einlagerung von Schlacken und Filterstäuben gekungelt. Die Bürger waren dann der Meinung, sie hätten lieber keine Filterstäube und lieber auch gleich einen neuen Bürgermeister.

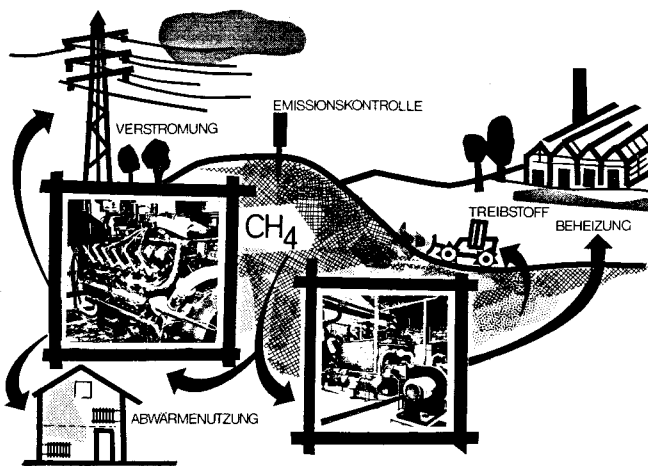
Und so geschah es. (DH)



Alexander Wolf, "Die Krönung der Schöpfung".



Deponiegas



Auf jeder Deponie entsteht durch die Verrottung von organischen Stoffen Gas. Dieser Zersetzungsprozeß läuft im wesentlichen unter Luftabschluß (anaerob) ab, wobei als Hauptbestandteile Methan (CH_4) und Kohlendioxid (CO_2) gebildet werden. 30...70% Methan, 15...60% Kohlendioxid, sowie Stickstoff und Sauerstoff in wechselnden Mengen können in diesen Deponiegasen enthalten sein. Neben diesen Hauptkomponenten gibt es da noch die außerordentlich große Palette der Spurenstoffe. Bislang wurden über 200 verschiedene Substanzen identifiziert! Allerdings wechselt die Zusammensetzung und Konzentration dieser Spurenstoffe von Deponie zu Deponie so daß eine angemessene Bewertung eventueller gesundheitlicher Risiken für Arbeitspersonal und Anwohner für jede Deponie extra erfolgen muß.

Die Gasentwicklung dauert mehrere Jahrzehnte.

Daher kann es, besonders nach der Endabdeckung der Deponie mit Erdmaterial, zu Gaswanderung im Untergrund kommen. Dieses Gas kann durch Verdrängung des Sauerstoffs im Wurzelbereich, auch noch auf benachbarten Feldern, erhebliche Pflanzenschäden verursachen. Gas strömt aber auch über die Deponie-Oberfläche aus und transportiert übelriechende oder schädliche Stoffe in die Atmosphäre. Daher ist eine Erfassung, Verwertung oder zumindest schadlose Beseitigung des Gases unbedingt zu fordern!

Verschiedene Systeme zur Gaserfassung

Für die Erfassung des Deponiegases gibt es die verschiedensten Systeme. Da die Beschreibung der einzelnen Methoden den Rahmen dieses Artikels sprengen würde ist folgende Beschreibung nur ganz allgemein gehalten. In einer Deponie herrscht nur ein geringer Gasdruck, selbst nach Abdeckung der Oberfläche reicht es daher nicht aus einfach ein Rohr in den Müllkörper zu stecken um Gas zu gewinnen. Das Deponiegas muß abgesaugt werden. Je stärker abgesaugt wird desto größer ist das Erfassungsgebiet

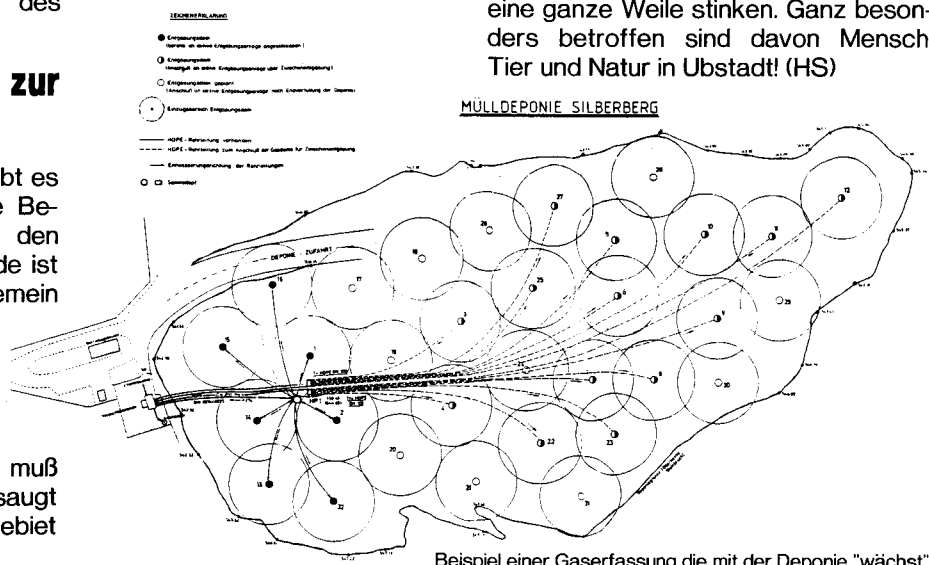
dieses "Gasbrunnens". Irgendwann wird bei ständiger Steigerung der Absaugleistung aber Luft von der Deponieoberfläche eingesaugt; die Gasqualität verschlechtert sich, die Deponie wird "übersaugt". Jeder dieser "Gasbrunnen" muß daher einzeln eingestellt werden. Ziel ist, ein möglichst großes Gebiet mit guter Gasqualität zu erfassen. Allgemein kann jedoch nur etwas mehr als die Hälfte des entstehenden Gases erfaßt werden.

Das Gas der einzelnen Brunnen wird zusammengeführt und im einfachsten Fall einfach abgefackelt. Die Geruchsbelästigungen werden dadurch zwar deutlich verringert aber die Energie des Gases "verpufft" ungenutzt. Diese Energie läßt sich durch Gasmotoren (BHKW's) sehr gut ausnutzen. Zum einen wird der Energiebedarf der Deponie gedeckt, zum anderen kann der überschüssige Strom ins "öffentliche" Netz eingespeist werden. Eine vollständige Abwärmenutzung scheitert meist aber daran, daß die Entfernungen zu den nächsten Abnehmern viel zu groß sind. Hier in Bruchsal ergibt sich allerdings eine nahezu ideale Kombination: Die Kläranlage liegt nicht weit von der Deponie entfernt. Bekanntlich sind nun Kläranlagen große Energieverbraucher, die ihren Strom und Wärmebedarf nur zum Teil selbst decken können. Gas oder Energietransport von der Deponie zur Kläranlage macht dann durchaus Sinn, wenn man überlegt, daß bisher fast flüssiger Klärschlamm auf der Deponie eingelagert worden ist. Abgesehen von der Verschärfung des Sickerwasserproblems, sind mit jedem angelieferten Kubikmeter Schlamm 600-700 l Wasser unnütz durch die Gegend gefahren worden! Mit fast kostenloser Energie aus dem Deponiegas kann man den Klärschlamm trocknen! So werden einige Transportkilometer und kostbarer Deponieraum eingespart.

Nutzlose Energie auf Bruchsaler Deponie

Wenn man sieht was auf Deponien alles machbar ist, kommt man über den Zustand "unserer Heimatdeponie" in's Grübeln. Erfassung und Verwertung von Deponiegas ist an vielen Orten längst zur Selbstverständlichkeit geworden. Es gibt sogar Deponien die ihren Fahrzeugpark mit (allerdings gereinigtem!) Deponiegas betreiben und so einige 1000 Liter Diesel pro Jahr einsparen.

Aber so wie's aussieht, wird die Bruchsaler Deponie noch eine ganze Weile stinken. Ganz besonders betroffen sind davon Mensch, Tier und Natur in Ubstadt! (HS)



Beispiel einer Gaserfassung die mit der Deponie "wächst"

Der "Grüne Punkt" - blanker Unsinn!

Müllverbrennungserkennungszeichen oder Verpackungsfertigungssignet

Die grüangepunktete Flut ist losgebrochen. Sie stürzt uns aus allen Regalen der Supermärkte wie Tante-Emma-Läden entgegen. Ob Milch- oder Sahnepack, Getränkeflasche oder Marmeladenglas, Pralinen- wie Knäckebrutschachtel, Ölsardinen- und Sauerkrautdose - tausenderlei Verpackungen zierte bereits "Der Grüne Punkt". Egal woraus diese bestehen. Es sind haargenau dieselben Verpackungen, die bisher schon auf der Müllhalde oder im Müllofen landeten. Vorproduzierte erhalten den Punkt als Plastikaufkleber, neue als Eindruck.



Keine Verbesserung der Verpackungsart, nur raffinierte Neubenennung.

Das Zeichen suggeriert Verbrauchern keineswegs zufällig Umweltbewußtsein und Verantwortungsbewußtsein in Sachen Müllreduzierung oder Müllvermeidung. Und ist doch nur ein ganz mieser Trick zur Volksverdummung. Diese Verpackungen haben eines gemeinsam: Sie sind alle nicht wiederverwendbar. Und nur zum Teil wiederverwertbar. Es sind Einwegverpackungen. Sackgasse statt Mehrweg. Nichts also von Müllvermeidung. Ganz im Gegenteil. Clevere Verkaufsstrategien erfanden den irreführenden "Grünen Punkt" und vermarkten ihn rigoros. Mißbrauchtes "Grün". Indirekt ist der Mehrwegeverpackung so der Kampf angesagt. Speziell von allen, die keinerlei Leergut zurücknehmen. Ketten wie Aldi, EDEKA und Lidl sind hier Vorreiter. Sie sorgen durch suggerierte Gewissensberuhigung der Käufer (Reizwort "Grün") für ein Anwachsen der Müllberge. Müllvermeidungsstrategien können nicht mehr greifen. Das Ende vom Einweg-Müll ist für den Großteil die Müllverbrennung. Zur Zeit noch die Müllhalde. Denn viele Verpackungen bestehen aus mehreren Grundstoffen, sind durch Beschichtungen, Aufkleber oder sonstiges nicht recyclingfähig.

"Thermisches Recycling"

Verbrennung ist aber nochmals der schlechteste Weg. Findige Schönschwätzer nennen die Müllverbrennung mittlerweile "thermisches Recycling" und preisen es wegen des Wärme- und Stromgewinnungsgeschäfts, das langfristig riesige Abfallberge braucht. Von den giftigen Schlackenmengen - ein ganzes Drittel Masse bleibt übrig! - und den dadurch erhöhten Deponieproblemen redet kaum keiner. Glatter Unsinn ist in diesem Zusammenhang die neue Gesetzesregelung, wonach der Käufer "überflüssige" Verpackung im Geschäft zurücklassen oder zurückgeben darf. Die Geschäfte ersticken daran fast (Beispiel: Styropor - BNN vom 13. 2. 92). Wieder keine Mengenreduzierung, wieder die uneingeschränkte Freiheit, wieder kein gezielter Vermeidungs- oder Verbesserungseffekt an der Wurzel des Übels. Die deutsche Autobahnrichtgeschwindigkeit "Nicht-schneller-als-der-Schall" läßt grüßen. Keine

gelbe Tonne. Erst 1993 soll diese neue Verpackungsordnungspflicht angewendet werden. Viel Zeit also für Handel und Industrie, sich etwas wie die DSD (Duales System Deutschland) auszudenken, und mit dem "Grünen Punkt", der bei gleichem Namen auch andersfarbig sein kann, Terrain auf dem Felde der Wertstofffassungssysteme zu gewinnen. Das Duale System will über Entsorgungsunternehmen leere Verpackungen sammeln. Der Clinch mit Baden-Württembergs Umweltminister wegen der Sortenerfassung hat begonnen. Zur grauen, grünen und Bio-Tonne noch die gelbe mit Grün-Punkt-Verpackungsmaterialien? Dr. Erwin Vetter sagt nicht strikt nein, sondern läßt orakelhaft verkünden: "Auf örtlicher Ebene darf es nur ein einheitliches Wertstofffassungssystem geben." Was immer das heißen mag. Das haben wir doch schon. Es würde nur zugunsten der Müllverbrennung ausgeweitet.

Der Verbraucher zahlt die Zeche.

Wer die Kosten für jegliche Entsorgungsart zu tragen hat, steht bereits fest. Die Dummen werden jedenfalls wieder einmal nicht die Müllverursacher sein, sondern wir, die Verbraucher, bleiben. Es ist abzusehen, daß die entstehenden Erfassungs- und Sortierkosten indirekt über die Preisgestaltung auf die Allgemeinheit abgewälzt werden. Obwohl die eigentlich nur Verpackungsinhalte braucht. Doch beim Einkauf der "Grüne-Punkt-Erzeugnisse" zahlt jeder Käufer mit Pfennigbeträgen oder Bruchteilen davon die hochgelobten "Edel"verpackungen. Das macht pro Haushalt im Jahr 200 Mark zusätzlicher Müllgebühren. Dafür gibt es die Abgase der Verbrennung dann gratis.

Üble Kampagne.

Doppelten Erfolg verspricht das vierfarbig auf Wasserzeichenpapier gedruckte Beruhigungskonzept der DSD im millionenfach verbreiteten Faltblatt mit dem irreführenden Titel "Ein gutes Zeichen für die Umwelt" unter Punkt drei: "Was der grüne Punkt für die Zukunft bedeutet: 'Erstens wird der Müllberg gewaltig abgebaut.' Denkste! Nichts davon. Er wird nur anders verteilt und behandelt, mit sehr zweifelhaften Ergebnissen, wie Luftverschmutzung, grundwasserbedrohende Giftrestmüllberge, hochgiftiger Filterstaubsondermüll, Abfallgroßmengenbedarf als Brennstoff. Wie oben beschrieben. 'Zweitens wird der Grüne Punkt die Phantasie der Hersteller anregen. Zu Verpackungen, die leichter wiederverwertet werden können.' Das beweisen sie uns bereits: Mit viel Phantasie werden die alten Verpackungen unterschiedslos mit dem Grünen Punkt bedruckt. Egal ob Mischmaterialien oder Beschichtungen vorhanden sind. Sogar Grüne-Punkt-Plastik-Aufkleber waren an pappeverpackten Produkten zu finden, die eine sinnvolle Wiederverwertung des Rohstoff nochmals unmöglich machen. Die schon recht erfolgreiche sortenreine Erfassung der Rohstoffe wird durch das Punktemblem mit dem zusätzlich irreführenden verschlungenen Doppelpfeil geradezu verhindert. Die Antwort: Nein! Ein Gegenflugblatt (BUNDjugend Bonn u.a.): Titel "Der grüne Punkt - Ein gutes Zeichen für die Umwelt?" sagt klipp und klar: "Die Ausweitung umweltfreundlicher Mehrwegsysteme wird durch Einführung des grünen Punktes verhindert." Dem bleibt nur noch hinzuzufügen, daß nach der Redaktion vorliegenden Presseberichten bereits gerichtliche Klagen gegen die DSD und ihre "Irrlehren" laufen. (SS)

Die Recycling-Lüge

Recycling ist das Modewort der Müllwirtschaft der 90er Jahre. Alles wird rezykliert. Kaum ein Produkt, das nach Angaben des Herstellers oder anderer interessierter Kreise nicht ein zweites Leben als High-Tech-Produkt vor sich hätte.

"Ich war eine Dose" – so lautet ein inzwischen geflügelter Werbespruch der Weißblechindustrie, die glauben machen will, daß jede Art von Weißblech nach Gebrauch immer wieder und praktisch unbegrenzt zu neuen, gleichwertigen Produkten werden könne. So soll der (Dosen-) Verbraucher erfahren, daß sein Griff zur Dose ja sogar etwas sinnvolles sei. Genuß ohne Umweltreue.

"Jede Arielflasche enthält jetzt 25% Altkunststoffe". Auch damit wird der Verbraucher beschwichtigt. So ist sein Einkauf (und der nachfolgende Zwang, das Behältnis wieder loszuwerden!) weniger problematisch. Hat er doch das Gefühl, daß – heute 25 %, morgen 100% – doch eigentlich alles nur ein technisches Problem sei. Wir sind auf dem richtigen Weg, so lautet die Botschaft. Mach dir nur keine Sorgen, lieber Kunde.

"Unsere neue superleichte Mehrweg-PET-Flasche wird zu 100% rezykliert", so erfährt der Kunde beim Cola oder Limo-Einkauf. So wird ihm vorggaukelt, alle diese Flaschen würden gereinigt, wieder befüllt und ähnlich wie die Mehrwegglasflasche mehrfach in den Umlauf gebracht. Auch dieser Kunde erhält das Gefühl, daß es auch mit gestiegenem Umweltbewußtsein kein Problem darstellt, Plastikflaschen nach Hause zu schleppen.

"Unser neuer Kühlergrill besteht zu 100% aus Altkunststoffen", so jubelt VW bei seinen neuen Modellen. Also – kein Problem für den umweltbewußten Konsumenten, hinter einem Kühlergrill aus Recyclingkunststoffen im Stau zu stehen. Das Gewissen ist doch ungleich besser als bei einem Wagen der Konkurrenz ohne dieses Produkt "Recycling-Kühlergrill".

"Wir stellen elegante Blumenkübel und Parkbänke aus Recycling-Kunststoffen her. Jede Kunststoffmischung kann so wieder zu einem hochwertigen Produkt werden". So lautet die Botschaft der Firmen, die sich im Gefolge der kommerziellen Recyclinganlagen um die Vermarktung der Altkunststoffe bemühen. Selbst Mischprodukte seien kein Problem, wird uns suggeriert. Also – nichts wie rein in die grüne Tonne mit dem ganzen Kunststoffschrott. Wozu Konsumverzicht, wenn sich praktisch alles sinnvoll wiederverwenden läßt?

Umweltbewußtsein verspricht glänzende Geschäfte

So überschlagen sich die Anbieter derzeit mit Bekundungen, wie unproblematisch ihr Produkt doch eigentlich sei. Alles ist verwertbar – nichts geht verloren. Und wenn alle Stricke reißen, so bleibt ja noch das "thermische Recycling". Was das ist? Na Müllverbrennung, lieber Leser!

Die Versprechungen der Industrie sind wirklich toll. Aber die Wirklichkeit des Jahres 1992 ist eine andere.

Recycling bedeutet eigentlich, daß ein Kreisprozeß immer wieder zu einem Produkt gleicher oder ähnlicher Qualität führt. In Wirklichkeit führen die derzeitigen Prozesse (außer bei Glas und manchen Metallen) zu immer schlech-

teren Qualitäten. Selbst bei Papier gibt es einen kontinuierlichen Qualitätsverlust, eine Abwärtsspirale. Trotzdem kann dies sinnvoll sein, wenn Energie oder Rohstoffe eingespart werden können, oder das Folgeprodukt genauso tauglich für seinen Zweck ist wie das Original. Beim Schulheft oder beim Toilettenpapier zum Beispiel ist es ja nun wirklich gleichgültig, ob es etwas grau aussieht. Die Funktion ist dieselbe.

Dies gilt für die meisten sogenannten Recyclingprodukte nicht.

Beginnen wir beim **Weißblech**. Weißblech enthält erhebliche Mengen Zinn. Dieses Zinn macht einen Einsatz des Weißblechs bei der Stahlherstellung unmöglich. Das Zinn wirkt erheblich qualitätsmindernd. Daher zeigen auch die berühmten Anzeigen ("ich war eine Dose") immer nur Produkte wie Spielzeug, bei denen es nicht auf besondere Stahlqualität ankommt. Sie werden vergeblich auf die Anzeige warten, in der eine Rasierklinge verkündet, sie sei eine Dose gewesen.

Die Wiederverwendung von **Altkunststoffen** bei der Behälterherstellung (Waschmittelflaschen etc) ist ja prinzipiell zu begrüßen. Aber die Anteile sind nicht wesentlich zu steigern. Schön, wenn alle Firmen wie Ariel 25% wiederverwenden würden, wäre auch das ein Schritt in die richtige Richtung. Aber: Das würde die sortenreine Erfassung von Altkunststoffen erfordern. Wenn tatsächlich Polyethylen sortenrein gesammelt wird, dann kann man dies ohne allzugroßen Qualitätsverlust wiederverwenden. Dazu bräuchten wir aber eine Kennzeichnung, die wirklich jeder versteht, und die Möglichkeit, sortenreine Kunststoffe zum Beispiel in Recyclinghöfen abzugeben.

Selbst bei der PET-Flasche, die bei einer bekannten Cola-Marke derzeit "in" ist, wird aber das gebrauchte PET nicht etwa zur erneuten Flaschenherstellung verwendet, sondern für andere, minderwertige Produkte. Der Kunde erfährt nicht.

Auch die Problematik des Autorecycling wird immer größer, da inzwischen etwa 25%! Kunststoffe unterschiedlichster Art in einem KFZ verbaut werden. Viele davon sind Verbundstoffe, zum Beispiel von Glasfasern und Plastik. Solche GFK's aber trotzen bislang jedem ernsthaften Recyclingversuch, da man die einzelnen Komponenten nicht wieder trennen kann und die Glasfasern im Kunststoff stören. Daher will auch niemand die alten Trabbi's haben. Sie halten einfach ewig und kein Mensch hat Interesse an Kunststoff mit Glasfasern. Es sei denn, man will Pfannenkratzer herstellen. Also warten wir auf die Anzeige, in der der Pfannenkratzer mitteilt: "Ich war ein Trabbi".

Ähnliches Problem bei **Mischkunststoffen**. Solche Mischungen bestehen aus Kunststoffen unterschiedlichster Eigenschaften. Die einen werden durch Hitze verformbar, die anderen nur durch Druck, die dritten mischen sich nicht und so weiter. Also bleibt nach dem Zerkleinerungsvorgang ein körniges Granulat aus lauter verschiedenen kleinen Kunststoffkügelchen übrig, die sich nur schlecht wieder verbinden lassen. Folien lassen sich daraus nicht ziehen, da sie zu viele Löcher hätten. Flaschen wären auch kaum dicht zu bekommen. Da bleibt nur der Blumenkübel oder die Parkbank. Zur Herstellung einer solchen Parkbank braucht man jede Menge Altkunststoffe. So 100 Kilo gehen da problemlos rein. So hat man also eine elegante

Möglichkeit gefunden, den Altkunststoff statt auf der Deponie in der öffentlichen Anlage los zu werden. Nur: Was passiert, wenn einer mal eine solche Parkbank wieder loswerden will?

"Modernste Recyclinganlage Europas" - die Lösung?

Es schickt sich nicht in der Verwerterwirtschaft, über Probleme zu reden. Daher bemüht man sich, immer nur Positives verlauten zu lassen. Statt negativer Nachrichten gibt es lieber gar keine. Der SPECHT hat sich seit Monaten bemüht, die Bruchsaler Recyclinganlage ("Modernste Recycling-Anlage Europas") besuchen zu dürfen, um von dort zu berichten. Leider Fehlanzeige. Wir sollen da nicht rein. Sonst könnte eventuell bekannt werden, daß über die Hälfte (geschätzt) der angelieferten "Wertstoffe" aus den grünen Tonnen der Region nach teurer und ineffektiver Sortierung letztendlich doch auf der Mülldeponie landen. Reine Illusion zum Beispiel, wenn Verbraucher ihre ALU-Deckel in die Wertstofftonne werfen, in der Hoffnung, das Aluminium werde zurückgewonnen. Diese Deckel gehen den Weg alles Irdischen. Solche Beispiele gibt es genug. Daher hat man im hessischen Hirschhorn die dortige Anlage wieder geschlossen, weil sie einfach zu teuer und obendrein ineffektiv war.

Verfehlte Politik. Erst wird ein Mischmasch in der Tonne hergestellt, obwohl viele Bürger bereit wären, sortenrein zu sammeln. Man würgt Papiersammlungen der Vereine ab und verweist auf die Möglichkeit, das Papier in der grünen Tonne loszuwerden, obwohl man weiß, daß gerade in Zeiten eines Überangebots an Altpapier sortenreine und unverschmutzte Qualitäten (wie aus Vereinssammlungen) noch am ehesten abzusetzen sind. Man scheut sich nicht einmal, zu behaupten, der Absatz der Papiermengen aus der Recyclinganlage sei problemlos. Dabei weiß jeder, daß ein extremes Überangebot die Preise drückt. Zweckoptimismus soll vom Versagen des Konzepts ablenken.

"Thermische Entsorgung" - Die Lösung?

So wird letztlich dann der Weg frei für das wirkliche Konzept der Verantwortlichen: Die "thermische Entsorgung", also schlichte Verbrennung. Diese Lieblingstechnologie der Politiker ist ja so herrlich einfach. Man baut einen großen Ofen und schüttet den Müll rein. Sortieren braucht man auch nicht groß, Absatzprobleme sind unbekannt. Heraus kommt Abgas und Wärme, Schlacke bleibt zurück. Die fährt man auf die Bruchsaler Deponie. Alles Paletti. Oder??

Was wir dagegen tun können?

Ganz einfach. Viele Arten von Müll sind vermeidbar. Einfacher, als wir oft denken. Wir brauchen doch wirklich keine Folie um unseren Frühlingsblumenstrauß. Wir können doch problemlos auf Einwegartikel weitgehend verzichten, unnötige Verpackungen vermeiden und vieles mehr. Das trifft die Produzenten an ihrer empfindlichsten Stelle. Am Geldbeutel. (DH)

Die Natur braucht Freunde - Naturfreunde



Die Naturfreunde setzen sich schon lange für einen wirksamen Natur- und Umweltschutz ein, sind aber ebenso in froher Gemeinschaft bei Wanderungen, Kinderfreizeiten, Seniorentreffen, Mitgliederversammlungen und vielen anderen Aktivitäten zusammen.

Lernen Sie uns näher kennen!

Es informiert Sie gerne:
die hiesige Ortsgruppe
unter Tel. 0 72 51 / 1 51 06
oder 8 84 48



Müllkompostierung: Zauberwort oder Irrweg?

Unser Zivilisationsmüll besteht aus den unterschiedlichsten Dingen. Da finden sich Erde, Plastik oder Metalle, Küchenabfälle oder Papier, Holz und Glas und die verschiedensten Kombinationen dieser Stoffe. Jeder Versuch einer Müllmengenreduzierung muß diese höchst unterschiedlichen Teilfraktionen berücksichtigen.

Üblich sind etwa folgende Mengenanteile:

Erde und Bauschutt	ca. 10-20%
Nativ-organische und Küchenabfälle	ca. 30-45%
"Wertstoffe" (je nach Definition)	ca. 25%
Restmüll ("Naßmüll")	ca. 25%

Die größte Fraktion sind die sogenannten **"nativ organischen Abfälle"**. Hinter diesem technischen Begriff verbirgt sich all das, was man auch auf einen Komposthaufen werfen kann: Baum- oder Rebschnitt, Gemüse oder Obstreste, Grasschnitt, Laub, Nußschalen und ähnliches. Der Anteil dieser Abfallart an üblichem Hausmüll beträgt etwa 30-40% (auf dem Land eher mehr, in der Stadt weniger). Hinzu kommen Küchenabfälle und Essensreste, die aber streng genommen nicht mehr "nativ-organisch" sind, da sie zum Beispiel mehr Salz enthalten. Der Salzgehalt aber spielt für die Kompostierung eine erhebliche Rolle.

Früher wurden auch ernsthafte Versuche gemacht, den gesamten unsortierten Müll zu kompostieren. Solch eine Anlage wurde in Wiesloch betrieben. Der gesamte Müll wurde gehäckselt, auf Mieten kompostiert und anschließend wurde versucht, Plastikreste und ähnliche unerwünschte Stoffe auszusieben. Jeder Mensch kann sich denken, daß diese Methode zum Scheitern verurteilt war. Die Verunreinigungen waren einfach zu hoch.

Heute geht man den umgekehrten Weg. Das kompostierbare, unbelastete Material wird in einer separaten Tonne gesammelt und abgefahren. In diese Komposttonne dürfen alle unbelasteten organisch-biologischen Abfälle. Auch Zellstoff, z.B. aus Babywindeln, bei denen der Plastikanteil entfernt wurde, ist erlaubt. Baby's Hinterlassenschaften stören hierbei nicht. Wichtig ist allerdings, daß nicht allzuhohe Anteile an Küchenabfällen enthalten sind, da der Kompost sonst zu salzhaltig wird, was den Pflanzen schadet.

Danach wird der Biomüll als erstes gehäckselt und gegeben. Es folgt eine intensive Durchmischung, um eine gleichmäßige Verteilung aller Inhalte zu erreichen. Jetzt wird die Rohkompostmasse auf Mieten oder in Behältern mit Kompostbakterien versetzt und beginnt zu reagieren. In der Miete oder Trommel wird es bei diesem Umwandlungsvorgang ordentlich heiß, Temperaturen bis zu 70° C sind die Regel. Hierdurch wird auch eine "Hygienisierung" erreicht. Krankheitserregende Bakterien werden abgetötet, Unkrautsamen verlieren ihre Keimfähigkeit.

Nach dieser ersten stürmischen Phase, die nach zwei bis drei Tagen abgeschlossen ist, verläuft die weitere Kompostierung eher gemächlich. Der Kompost muß immer mal wieder beregnet werden, damit die optimalen Feuchtigkeitsbedingungen herrschen, eine Belüftung durch Umsetzen verbessert den Prozeß. Wichtig ist auch ein recht gleichmäßiges Klima. Starke Regengüsse würden die Miete zu stark abkühlen und zu einer Versottung mit Faulprozessen führen. Zu starke Austrocknung schadet eben-

falls. Daher werden heute Kompostanlagen immer "unter Dach" angelegt, damit man den Prozeß besser steuern kann.

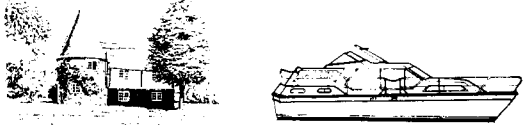
Das Ergebnis ist nach etwa sechs Wochen eine feinkrümelige Erde, die alle wichtigen Nährstoffe für Pflanzen enthält und in der Regel nur noch mit etwas Kalk verbessert werden muß. Danach kann sie - ob lose oder in Säcken - an den Gartenbesitzer abgegeben werden.

Die Umwelt profitiert zweifach: Wertvoller und knapper Deponieraum wird gespart, weil die Müllmenge drastisch reduziert wird und zum anderen kann sehr gut Torf ersetzt werden. So schont eine Kompostanlage unsere letzten Hochmoore.

Fazit: Lassen Sie den Torf im Moor- nehmen Sie Kompost! Sie können heute bereits **Komposterde** im Handel kaufen. Sie wird entsprechend gekennzeichnet und unterliegt einer regelmäßigen Qualitätskontrolle. (DH)

Ferienhäuser und
führerscheinfreie **Hausboote** in:

- Frankreich ● Holland ● Irland
- England - Schottland - Wales



Kataloge und Beratung bei

FERIENBOOT
Helmut und Rainer Bohn
D-7520 Bruchsal, Feichtmayrstr. 27
Tel. 0 72 51/8 83 70, oder 8 50 98
Fax 0 72 51/8 83 05, Telex 7 822 256 bohn d



Wenn bei
kleinem Werbe-
Etat der Baum
Ihres Erfolges
trotzdem in den
Himmel wachsen
soll, dann gibt es
jetzt in Bruchsal
die völlig neue
Adresse:



ERKA
Kommunikation
Rainer Kautmann
Robert-Schulz-Straße 21
7520 Bruchsal 3
Telefon: 07251 / 493
Telefax: 07251 / 5286

die andere
Werbeagentur

Rote Karte für B 292

Vorläufiges Aus für Nordumgehung Kirrlach

Fehlerhafte Planung

Am 12.3.92 wurde in erster Instanz vom Verwaltungsgericht Karlsruhe der Planfeststellungsbeschuß zur geplanten Nordumgehung Kirrlach aufgehoben. Das Verwaltungsgericht hält diesen Planfeststellungsbeschuß für fehlerhaft aufgrund ungenügender Begründung und unzureichender Untersuchung von Alternativen. Damit fiel eine der fragwürdigsten, ja geradezu skandalösesten Straßenplanungen im gesamten Landkreis schließlich doch noch durch. Ein wichtiger Etappensieg für Bevölkerung und Naturschutzverbände, dem hoffentlich in Kürze noch weitere folgen werden.

Ein schallende Ohrfeige für das Regierungspräsidium (RP), das diese Baugenehmigung erteilt hatte. Obwohl die Fehlerhaftigkeit des Verfahrens bereits früh sichtbar wurde und durch Bevölkerung, Gemeinde und Naturschützer gerügt wurde, hielten die Herren im RP und Straßenbauminister Schäuble geradezu fanatisch an der Planung fest. Zahlreiche Kirrlacher hatten ebenso wie die Gemeinde selbst diesen Beschuß vor dem Verwaltungsgericht angegriffen.

Verkehrstechnisch Unsinnig

Wie die Naturschutzverbände bereits an Minister Schäuble geschrieben hatten, wurde hier eine Straße geplant und durchzusetzen versucht, die - verkehrstechnisch nicht sinnvoll war und ist, - keine Entlastung der Anwohner bringt (weder im Hinblick auf den Lärm noch von der Unfallbelastung her), - von der Bevölkerung und der Gemeinde so nicht gewollt wird, - mittlerweile allein mit der Begründung eines vorhandenen Planfeststellungsbeschlusses verteidigt wurde, - eine weitere Umgehung (de facto einen Straßenring rund um Kirrlach!) nach sich gezogen hätte, - von der Kosten/Nutzen-Relation nach den eigenen Richtlinien des Landes Baden-Württemberg gar nicht gebaut werden darf (!), - auf der maximal umweltschädlichen Trasse verlaufen wäre und - ökologisch nicht annähernd ausgeglichen würde.

Tatsächlich hat Kirrlach ebenso wie viele andere Gemeinden das Problem, im hausgemachten Verkehr (Stichwort: "Ziel- und Quellverkehr") zu ersticken. Die weitaus meisten Fahrzeuge in der Kirrlacher Hauptstraße sind unterwegs zu Zielen im Ort selbst oder wollen den Ortsteil Wiesental mit den großen Einkaufszentren anfahren. Gerade dieser Einkaufs-Zielverkehr würde von einer Nordumgehung Kirrlachs nicht profitieren.

Mißverhältnis in der Argumentation

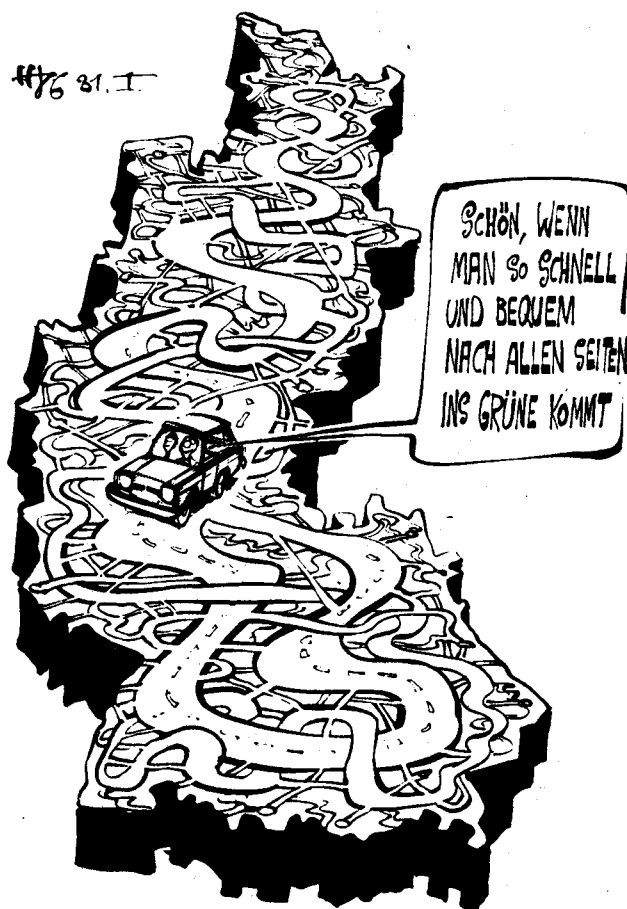
Die Straßenbaubehörden hatten im gesamten Verfahren mit zwei völlig verschiedenen Argumenten gearbeitet und Gemeinde und Bürger teilweise schlicht belogen. So wurde in allen Schriftsätzen auf höherer Ebene stets argumentiert, die Straße sei vor allem dazu da, den überregionalen Verkehr aufzufangen. Minister Schäuble schriftlich an die AGNUS: "daß neben der Entlastung ... eine neue, sichere und zügige Bundesstraße als Fortführung der bestehenden B 292 von Bad Schönborn bis zur B 36 erklärtes Ziel der Planung ist. Beide Ziele für sich (!) begründen die Erforderlichkeit." Den Bürgern wurde dagegen erklärt, daß die (nicht belegbare) innerörtliche Entlastung

Sinn und Zweck der Planung sei. Das Gericht erkannte dieses Mißverhältnis in der Argumentation klar und baute seine Argumentation darauf auf.

Echter Durchgangsverkehr aber ist in Kirrlach kaum ein Problem. Sieht man einmal von Zuckerrübentransporten während der herbstlichen, etwa sechswöchigen "Kampagne" ab, so erwachsen aus dem Durchgangsverkehr in West-Ost-Richtung und umgekehrt keine ernststen Belastungen.

Der Wunsch der Straßenbauer nach einer solchen Nordumgehung entspringt wohl eher einem Vollständigkeitswahn. Überall und flächendeckend sollen Straßen gebaut werden, Rüstzeug für künftige, noch gar nicht genau abschätzbare Entwicklungen. So wurde in der Begründung für den Planfeststellungsbeschuß argumentiert, eine leistungsfähige Querverbindung zwischen B 36 (bei Waghausel) und der Autobahn bei Kirrlach/Kronau sei erforderlich. Man vergaß zu belegen, wer denn diese Querspange tatsächlich braucht.

Nun hat das Verwaltungsgericht erstmal das Verfahren gestoppt. Kommentar der Straßenbauer: Man hofft auf die zweite Instanz. Ob sie wohl noch lernfähig sind? (DH)



Mit 500.000 Kilometern asphaltierter Straßen hat die Bundesrepublik Deutschland nach Japan das zweitdichteste Verkehrsnetz der Welt! (April 1988)

Mit freundlicher Genehmigung des Autors Horst Haitzinger - aus dem Buch "Globetrottel: Karikaturen zur Umwelt"

Worum geht es?

B 292 und die Kirrlacher Verkehrsprobleme

Kirrlachs Hauptstraße und ihre Anlieger leiden unter Verkehrsstreß. Lärm, Abgas, Gefahren beim Überqueren der Straße und all die anderen, sattem bekannten Nebenwirkungen der automobilen Gesellschaft.

Lösungen müssen her, Erleichterungen für die geplagten Anwohner. Soweit herrscht Einigkeit.

Doch zur wirksamen Entlastung bedarf es funktionierender Konzepte, die die tatsächlichen Belastungen vermindern. Dazu muß man erst einmal analysieren, wohin der Verkehr überhaupt rollt. Die Antwort ist schnell gefunden: Ziel- und Quellverkehr ist die Hauptkomponente. Dabei nimmt der Verkehr in Richtung der Wiesentaler Einkaufsparadiese eine Sonderrolle ein. Es gibt zahlreiche Besucher dieser Geschäfte, die, von der Autobahn kommend, in Kirrlach Richtung Wiesental abbiegen. Daneben natürlich auch Kirrlacher Binnenverkehr. Schließlich gibt es in dieser aufstrebenden Gemeinde ebenso wie andersorts genügend Autobesitzer, die ihre täglichen Einkäufe nur mit dem eigenen fahrbaren Untersatz erledigen. Schließlich sind die Straßen breit und es herrscht kein Mangel an Parkplätzen.

Alternativen - etwa ein öffentliches Nahverkehrssystem - existieren nicht. Also: bleibt nur das eigene Auto.

Will man nun den Verkehr aus der Hauptstraße herausbringen, so ist vor allem eine Verlagerung auf eine Südostspange denkbar. Diese Südostspange alleine hätte ver-

mutlich einen besseren Entlastungseffekt als die ganze Nordumgehung. So wäre es sinnvoll gewesen, diese Südostspange als Alternative zur Nordumgehung zu untersuchen. Doch die Straßenbauer sind so verliebt in ihre Nordumgehung, daß sie sich eine Südostspange bestenfalls zusätzlich zur Nordumgehung vorstellen können. Motto: Wir geben Naturalrabatt. Wenn eine unsinnige Straßenplanung angegriffen wird - bauen wir eben zwei!

So sieht also die Realität in der Baden-Württembergischen Verkehrspolitik aus: Statt endlich die hehren Prinzipien der Landesregierung zu verwirklichen ("Ausbau vor Neubau", "umweltverträglicher Straßenbau", "Neubau nur im absolut notwendigen Ausmaß"), wird mal wieder geklotzt.

Der neue baden-württembergische "Straßenbauminister" Schäuble wird nicht müde, durch die Provinz zu reisen und immer mehr und "bessere" Straßen zu versprechen. Alternativen, wie Schaffung eines funktionierenden öffentlichen Personennahverkehrs, pflegt er gar nicht zu erwähnen. So auch kürzlich in Kirrlach. Obwohl der Landesnaturschutzverband schon im Herbst 1991 den Minister bei einem Gespräch besonders auf die verfehlte Planung der Kirrlacher Umgehung hingewiesen hatte und gefordert hatte, hier einzugreifen, keine Reaktion. Stattdessen Wahlkampfversprechen im laufenden Landtags-Wahlkampf.

Nun wird er wohl etwas umdenken müssen.



Die Alternative zum Stau: ÖPNV!

Die Stadt Waghäusel hat rund 20 000 Einwohner, verteilt auf nur drei Ortsteile, zusammen mit der Nachbarstadt Philippsburg und Oberhausen-Rheinhausen kommt so eine Bevölkerungszahl zustande, die eine Erschließung mit Mitteln des öffentlichen Personennahverkehrs sinnvoll macht.

Hinzu kommen die Völkerscharen, die mangels anderer Möglichkeit mit der eigenen Karosse zum Einkaufszentrum nach Wiesental fahren. Bahnen oder Busse? Noch absolute Fehlangeize, obwohl sich dergleichen in einem derart bevölkerten Raum rechnen würde. Wo ist also die gemeinsame Initiative der Hardtgemeinden, eine Verlängerung der Stadtbahn, die bisher Karlsruhe mit Hochstetten verbindet, bis Waghäusel zu schaffen? Wo sind die ergänzenden Buslinien, die im Taktverkehr "innerstädtische" Er-

schließung bieten? Einzige bisherige Antwort im Zusammenhang mit der geplanten erheblichen Erweiterung des Wiesentaler Einkaufszentrum: es sollen nochmal 1000 Parkplätze gebaut werden!

Hier sind doch die bevölkerungsreichen Ortszentren vorhanden, die per ÖPNV günstig und bequem sowie in attraktiver Fahrzeit zu erschließen wären. Viele Pendler könnten so erstmals auf ihre Karosse verzichten. Die Attraktivität der Gemeinden als Wohnorte würde schließlich weiter steigen.

Ergo, liebe Stadtmütter und -väter in Waghäusel und Philippsburg, müßte der erste vernünftige Schritt getan werden: **Ein Nahverkehrskonzept muß her!**

es sagten....

Erwin Teufel, Ministerpräsident:

".. Wir setzen auch in Zukunft auf die persönliche Mobilität und das Auto..."

Thomas Schäuble, Verkehrsminister:

(bei einer Podiumsdiskussion zum Thema Verkehr)

"..wir werden - mit Augenmaß - nicht um den Ausbau und Neubau von Straßen herumkommen.."

"... mit der beabsichtigten Entlastung von Kirrlach vom Durchgangsverkehr mit der Planung auch eine neue, sichere und zügige (!) Bundesstraße als Fortführung der bestehenden B 292 von Bad Schönborn bis zur B 36 erklärtes Ziel der Planung ist."

".. es ist ganz klar, daß dabei Fragen der Umwelt und der Ökologie berücksichtigt werden müssen.."

"... ein hervorragender Richter ...wird für eine gewisse Zeit im Verkehrsministerium arbeiten ... damit z.B. die Regierungspräsidien schon in frühem Stadium vielleicht spätere Planungsfehler vermeiden können..."

Herr Wörner, oberster Straßenbauer:

(anläßlich der Gemeinderatsdebatte in Graben zur B 36)

"..Wenn wir die Westtrasse planen, bekommt morgen die AGNUS ein Grundstück geschenkt..."

Herr Dezius, Planfeststeller beim Regierungspräsidium:

(in einem Schriftsatz an das Verwaltungsgericht)

"denn bei dieser (Klänergemeinschaft, d.Red.) handelt es sich um ideologische Überzeugungstäter (speziell AGNUS u.a.)..."

Bernd Doll, Oberbürgermeister:

(laut BNN vom 8.12.91)

".. wer jetzt nicht aufhört, macht sich mit-schuldig an der Misere, die sich in und um Bruchsal abspielt..."

(Anm. der Red.: Welche der diversen Misere meint er wohl?)

Thomas Schäuble, Verkehrsminister

in Briefen an die AGNUS)

"..Auch im Falle der geplanten B 35 Nordumgehung wird letztlich das verwaltungsgerichtliche Verfahren zeigen, ob die Entscheidung frei von Abwägungsfehlern getroffen worden ist..."

"... Dabei wird [das Verwaltungsgericht] auch Ihre Meinung überprüfen, wonach die Planung ... fehlerhaft und verkehrlich nicht notwendig sei ... Dem kann und will ich nicht vorgreifen."

(Anm. d. Red.: Wozu haben wir denn ein Verkehrsministerium, wenn nicht zur Kontrolle und Abwägung von Fehlern der Planungsbehörden? Offensichtlich nur zur Durchsetzung von Straßen!)

Straßenbauprojekte in unserer Region

Eine (unvollständige!) Übersicht

B 3 Bad Schönborn

Verlängerung der vorhandenen Kreisstraße Kronau-Weiher als Ersatz für die vorhandene B3 (Ortsumgehung Bad Schönborn). Im Gespräch sind drei mögliche Trassen. Dabei wird (wieder einmal!) von den Straßenbauern diejenige mit der maximalen Umweltzerstörung favorisiert. Zur Zeit wird mit der Umweltverträglichkeitsprüfung begonnen.

B 3 Weingarten

Ebenfalls Umgehung im Zuge der B3. Hier wird mal wieder versucht, die Umgehung möglichst weit vom Ort abzurücken, um möglichst viel Gelände für künftige Wohn- und Gewerbegebiete abzuwickeln. Also rein in die Biotopel! Die Notwendigkeit der Umgehung wird durch eine abenteuerlich hohe Verkehrsprognose begründet.

B 35 Bruchsal

Das Mammutprojekt in der Region.

Gigantischer Flächenverbrauch, riesige Umweltzerstörung. Geplant ist eine Ersatzautobahn mit vierspurigem Kleeblatt als Autobahnanschluß, mehreren vierspurigen Teilstrecken und einer ganzen Anzahl von Erschließungs- und Verbindungsstraßen.

Nachdem der Landtag beschlossen hatte, daß die Autobahnquerspange A 65 südlich von Karlsruhe nicht weiter verfolgt werden soll, feiert jetzt die alte A 80 Gernersheim-Stuttgart fröhliche Urständ. Es droht der vierspurige Ausbau von der Pfalz bis Bruchsal als Autobahn - seit neuestem ein Lieblingsprojekt unseres Regierungspräsidenten Miltner. Hier liegt auch der Grund, warum die Planer das Verfahren B 35 nicht in 2 Hälften teilen wollten: die Entlastung für Bruchsal und seine Einwohner interessiert überregional niemanden, statt dessen soll eine neue Ost-West-Großverbindung her!

Von der B 35 hängen noch weitere Projekte ab (L 556, K 3575, Querspange Kraichtal, s. u.). Der Planfeststellungsbeschluß wird von der AGNUS und über 40 weiteren Betroffenen beklagt, das Gerichtsverfahren steht in erster Instanz kurz vor der Entscheidung. Der Sofortvollzug, von den Bürgermeistern Doll und Klefenz beim Regierungspräsidium beantragt, hätte vor Gericht kaum Chancen auf Bestand. Wir rechnen damit, daß das gesamte Projekt vor dem Verwaltungsgericht gekippt wird. Dann würden allerdings etliche andere Vorhaben, die auf die B 35 angewiesen sind und teilweise zu ihrer Rechtfertigung herangezogen werden, auf der grünen Wiese enden.

L 556 Südumgehung Forst

hängt direkt von der B35 NU ab. Soll vom Rasthof Forst an der Autobahn entlang nach Süden auf die neue B35 münden. Dort Anbindung mit "halbem Kleeblatt". Dadurch wird die B 35 in diesem Bereich 6- bis 8-spurig!

K 3575 Ubstadt-Bruchsal

Der geplante Müllschnellweg ist in Wirklichkeit die Ersatz-B3. Hier soll die Verknüpfung von B35 NU und B3 erfolgen. Damit erhält diese Strecke Zubringerfunktion vom westlichen Kraichgau zur Autobahn. Kommt die B35 nicht, endet der Müllschnellweg im Acker. Die südliche Fortsetzung als B3 Westumgehung Bruchsal (als Alternative zur B35 NU), wie von der AGNUS immer wieder vorgeschlagen, wird abgelehnt. Zitat Landrat Ditteney: Das mache ich nicht!

Querspange Kraichtal

Ebenfalls direkte Anbindung an die B35 NU. Macht als örtliche Verbindung Kraichtal-Bruchsal keinerlei Sinn, da keine direkte Anbindung an Bruchsal vorgesehen ist. In Wirklichkeit ebenfalls Teil eines Autobahnzubringersystems. Auch hier mehrere Ortsumgehungen als Folgeprojekte. Wenn erst einmal der überörtliche und überregionale Verkehr auf diese neue Ost-Westverbindung verlagert wird, sind Umgehungen für Gochsheim und Münzesheim die zwangsläufige Folge. Ein echter Dominoeffekt: Jeder Straßenneubau zieht mindestens zwei weitere nach sich!

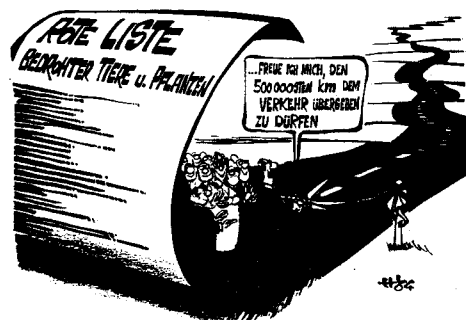
B 36 Graben-Neudorf

Erster echter Kompromiß zwischen politischen Interessen und Naturschutzbelangen. Als Ergebnis der hier erstmals durchgeführten Umweltverträglichkeitsprüfung wurde auf die Westumgehung zugunsten einer etwas weniger umweltzerstörenden Osttrasse verzichtet. Damit wird man leben können.

Nordumgehung Philippsburg

("südliche Zufahrt zum Kernkraftwerk")

Eine echte Rarität aus dem Schatzkästchen des Regierungspräsidiums. Der frühere Philippsburger Bürgermeister Dürrschnabel hatte hier schon im Vorgriff auf künftige Planungen einen ungenehmigten Schwarzbau in die Landschaft gesetzt. Das RP hat diesen stillschweigend sanktioniert und versucht jetzt das ganze in einem nachträglichen Planfeststellungsverfahren noch zu legalisieren. Da wird man sich wohl in den Finger geschnitten haben.



Preisrätsel

Rate, rate, was ist das, ist kein Fuchs und ist kein Has'...

Die "Hagebutten", die Früchte der "Heckenrose", waren im letzten Specht zu raten. Gewinnerin des 1. Preises "Wanderungen durch blühende Naturschutzgebiete" ist Evelyn Weiß (Bruchsal 1). Die "Wildblumen"-Führer gehen an Helga Brecht-Silbernagel, Hilde Gaus (beide Bruchsal 1), Sebastian Holler (Bruchsal 4), Beate Ziesel (Bruchsal 7). Alle übrigen Specht-Gewinner/innen erhalten ihre Abo-Hefte zugeschiedt. Herzlichen Glückwunsch!

Auf ein Neues

Heute geht es um einen Vogel der heimatischen Wälder, der noch wenig gefährdet und wegen seiner Neugier von nächtlichen Spaziergängern relativ gut zu beobachten ist. Damit wieder möglichst viele mitraten können, verzichten wir wieder auf das Bestimmungsbuch. Diesmal ist der gefiederte Nachtjäger gefragt, den unser Bild zeigt. Unser Fotograf hat ihn aber nicht auf freier Wildbahn vor die Linse bekommen, sondern viel einfacher - als Präparat in einer Museums-Vitrine. Jäger und Opfer hätten sonst kaum stillgehalten. Das eintrittsfreie Karlsruher "Naturkundemuseum am Friedrichsplatz" ist immer einen Besuch wert, besonders mit Kindern. Sonderausstellungen, Vivarium und eine Fülle sehenswerter Präparate sind auch an Wochenenden zu bestaunen. Für Amateurfotografen empfehlen sich wegen langer Belichtungszeiten Stativ und Drahtauflöser.

Also, wie heißt a) der Vogel und b) gehört er zur Familie der Spechte, Eulen oder Greifvögel? Die beiden Lösungsworte samt Absender auf eine Postkarte schreiben und bis zum 30. April 1992 ein-senden an:

AGNUS-Preisrätsel Amselweg 6 7520 Bruchsal 1.

Die Specht-Abo-Gewinne sind übertragbar. Wer im Gewinnfall jemand anderen mit Spechtheften erfreuen will, schreibt unter die Lösung "Specht-Abo an:" und die gewünschte Adresse für den Postversand. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Der **1. Preis** ist ein BLB-Wahlabo für 5 Theaterkarten, gestiftet von der Badischen Landesbühne Bruchsal. Als **2. bis 5. Preis** gibt es das farbige, "gesunde" Kochbuch "Rohkost". Und ab dem **6. bis zum 20. Gewinner** wieder ein Specht-Abonnement. (SS)



Pflanzen in Not

Bedrohte Pflanzen unserer Heimat - Serie zum Sammeln

Kalkaster (Aster amellus)



Naturfreunde, die an sonnigen und trockenen Wegrainen des Kraichgauer Hügellands noch eine der letzten Kalkaster-Vorkommen sehen, glauben in der Regel eher an eine verwilderte Garten-Aster aus dem großen Spektrum der nordamerikanischen Arten, die bei uns z.B. in Flußauen regelmäßig verwildern. Die ebenfalls im Herbst blühende Kalkaster ist dagegen bei uns heimisch. Sie gehörte früher zusammen mit Küchenschelle und Großer Anemone zu den typischen Pflanzen der sonnigen Hohlwege und Halbtrockenrasen. Im Gegensatz zur Großen Anemone hat sich die Kalkaster in den vergangenen Jahren nicht wieder vermehrt. Noch nach dem Krieg galt sie unter Botanikern im Kraichgauer Hügellands als recht verbreitet und ziemlich häufig. Heute finden wir sie nur noch im Gebiet des Michaelsbergs in wenigen, weit verstreuten Exemplaren. Die Art ist damit in der Region akut vom Aussterben bedroht. Die Gründe für den Rückgang sind dieselben wie bei den anderen Arten derselben Standorte: Eutrophierung, Verbuschung und Aufforstung der Wegraine und Halbtrockenrasen, Verfüllung der Hohlwege und Flurbereinigung. (MH)

Neutrale Energieberatung

Wichtige Tips bei der Planung Ihrer Heizungsanlage für
Alt- und Neubauten

Informationen über:

Marktübliche Heizsysteme
aktueller Stand der Technik
Angebotsanalyse
Nutzbare Energiearten (ortsabhängig)
Gesetzliche Grundlagen und
Möglichkeiten

Sollten Sie Fragen oder Probleme bei der Neuanschaffung
bzw. Sanierung einer Heizungsanlage haben, würde es
mich freuen Ihnen behilflich zu sein.

Matthias Probst

staatl. gepr. Techniker

Haydnstr. 4d

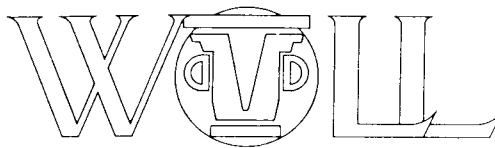
7520 Bruchsal

Telefon 0 72 51 / 1 36 26

telefonisch erreichbar Montag bis Mittwoch 19 - 20 Uhr

DROGERIE

Gesundheit & Schönheit

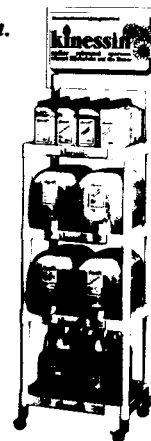


Stop dem Müllberg!
Weg mit Einweggebinden.
Mehrwegverpackung
heißt die Devise.

kinessin
ÖKO Tank-
stelle

*Doppelt umweltbewußt. „Tanken“ Sie ab
sofort flüssige Reinigungsmittel an der
Kinessin-Öko-Tankstelle. Sie schlagen damit
zwei Fliegen mit einer Klappe:*

- ① Kinessin-Produkte sind umweltgerecht,
sparsam und ergiebig.
- ② Aus Ihrer bisherigen Einwegflasche wird
eine umweltschonende Mehrwegverpackung.



7520 Bruchsal, Kübelmarkt 28, Tel. 0 72 53 / 14 14 4

7525 Bad Schönborn 2, Hauptstraße 43a



Das Bausatzhaus
Bauen im Einklang
mit der Umwelt
Eigenleistung mit System

An öko-plan Haus- u. Bausysteme Baubetreuungs GmbH
Am Kugelfang 1, 6740 Landau / Pfalz, Tel. 0 63 41/5 30 56

Name _____

PLZ _____ Ort _____

Straße _____ Tel. _____

Bitte mehr kostenlose Information anfordern

Impressum

Herausgeber: AGNUS Bruchsal e.V., 7527 Kraichtal-Mü.,
Untere Hofstatt 3, - Tel.: 07250/8866 - Fax.: 07250/8174

Redaktion: Dieter Hassler, Rainer Kaufmann, Dieter
Schmidt, Jürgen Schmitt, Stefan Schuhmacher.

Auflage: 7000 • **Preis:** fer umme = kostenlos!

Verbreitung: Versand an Mitglieder, Natur- und Umwelt-
schutzorganisationen, regionale Verteilung und im Abo für
20.- DM Unkostenbeteiligung jährlich (siehe Seite 23).

HÄNDEL - und Ihre
Spuren sind
nicht verwischt ...

HÄNDEL GmbH
Friedhofstraße 40
7520 Bruchsal 1

Telefon: 07251/2642 oder -43

HÄNDEL GmbH

Ihr zuverlässiger Gebäudereinigungs-Partner



Landschaftspflege und Biotopschutz

Bruchsal: Ernüchternde Bilanz in Landschaftspflege und Biotopschutz

Die Gemarkung Bruchsal hat noch sehr viele Bereiche mit hochgradig schützenswerter Flora und Fauna. Allein der Erhalt des Bestehenden ist außerordentlich schwierig und bedarf großer Anstrengungen - ganz zu schweigen von der Verbesserung des bisherigen Zustandes. Daher wird von der AGNUS schon seit ihrer Gründung gefordert, die Landschaftspflege auf der Gemarkung auf ein Vielfaches des bisherigen Umfangs auszubauen.

Immerhin waren von der Stadt Bruchsal seit einigen Jahren (ca. 1989) positive Signale ausgesandt worden. Die AGNUS und die Naturschutzverbände erklärten sich zu einer vorbehaltlosen Zusammenarbeit bereit, trafen sich auf vielen Sitzungen mit der Stadt und stellten (ehrenamtlich und kostenlos) Konzepte zur Verfügung. Darunter sind viele auch im SPECHT vorgestellt worden. Eine kurze Bilanz der damals von allen Parteien gutgeheißenen und versprochenen Punkte (siehe "Forderungen zur Kommunalwahl 1990", SPECHT 2/89):

- **Kommunales Landschaftspflegeprogramm**, darunter auch Einstellung von Landwirten als Teilzeitarbeitskräfte (SPECHT 4/90): **läuft sehr schleppend an**, lediglich erste Ansätze sind sichtbar. Das notwendige Volumen ist bei weitem nicht erreicht.
- **Umstrukturierung** und wesentliche personelle Aufwertung **der städtischen Umweltschutzstellen**: **Fehlange**, die Mitarbeiterzahl ist in der letzten Zeit sogar zurückgegangen!
- **Großflächige Biotoppflege** der Trockenrasengebiete: sehr schleppend, bisher **nur als "Feuerwehreinsätze"** an besonders dringenden Stellen.
- **Baumschutzverordnung für das Flurbereinigungsgebiet** Bruchsal-Nordost, aber auch für andere Gebiete: bis heute **Fehlange**, Verfahren gestoppt.
- **Großflächige Wiedereinrichtung von Wiesen** (SPECHT 4/90): **läuft** durch den von der AGNUS initiierten "Arbeitskreis Pfingst-Lußhardt-Auen" **sehr gut an**. Der einzige wirklich positive Punkt.
- **Intensive Förderung des Streuobstbaus** (SPECHT 3/89, 3/91), kommunale Pflege des Streuobsts: **Fehlange**.
- **Bebauungspläne für Streuobstgebiete** zur Regulierung der wilden Gartenhausbauten (SPECHT 3/89): **Fehlange**.
- **Einrichtung von Feldhecken** in den flurbereinigten Gebieten Heidelesheim und Helmsheim (SPECHT 4/90): nach ersten Anfangsaktivitäten mittlerweile wieder **fast eingeschlafen**.
- Einrichtung eines **"Kleinbiotop-Programms"**: **Fehlange**.
- Einrichtung eines **"Wildbienen-Projekts"**: **Fehlange**.
- Überarbeitung der **Nutzungsplanung** für die Bruchsaler Waldungen zum Zwecke der **naturnahen Waldbewirtschaftung**: **Fehlange**.
- Überprüfung der Jagdpachtverträge: 1992 in Aussicht gestellt.

- Kleingartensatzung mit **Pestizidverbot**: **Fehlange**.
- Neuordnung des **Stadtgrüns in Bruchsal**: **Fehlange**. Immerhin ist die Landesgartenschau nicht verwirklicht worden.
- **Ökologische Dorfverschönerungs- und Gartenwettbewerbe**: im Rahmen des Umweltpreises für 1992/93 in **Aussicht gestellt**.
- Erstellung eines **Landschaftsplans**: **Fehlange**.
- Erstellung von **Biotopverbundplanungen**: erst 1992 für einige Bereiche der Gemarkung in **Angriff genommen**.
- **Überarbeitung der Flurbereinigungsverfahren**: **nur im Ansatz**; Resultate nicht absehbar.
- **Überarbeitung der Schloßgartenplanung**: **Fehlange**; mittlerweile sind die Bäume gefällt.

Dies sind nur die Punkte, die sich auf den Bereich "Landschaftspflege" beziehen. Eine ernüchternde Bilanz (in anderen Themen sieht es aber auch nicht besser aus). Alles wuschelt weiter so als bisher, die Natur verfällt zusehends. Im Haushaltsplan 1992 sind für die Landschaftspflege ganze 100.000.- DM vorgesehen - eine beachtliche (?) Steigerung von 25 % ! Also sind auch Stadträte und Parteien zufrieden und klopfen sich selber auf die Schulter, denn: man tut ja so viel für den Umweltschutz! Nur ein Vergleich: allein für die (nutzlose) Verlegung des Radwegs zwischen Bruchsal und Ubstadt wurden 400.000.- DM ausgegeben. Für die (genauso nutzlose) B-35-Nordumgehung sind 100 Millionen DM im Etat.

Die AGNUS und die Naturschutzverbände sind deswegen jetzt bei der Stadt Bruchsal vorstellig geworden und haben angekündigt, daß angesichts dieser Bilanz eine grundsätzliche Neubewertung der städtischen Umweltschutzpolitik sofort notwendig sei. Die Geduld der Naturschützer, die in den vergangenen 3 Jahren auf eine harte Probe gestellt wurde, ist jetzt am Ende. Wir benötigen einen Etat von rund 1 Million DM pro Jahr allein für die Landschaftspflege, um den Erhalt der bestehenden Flora und Fauna zu sichern. Die AGNUS wird einen erneuten Versuch machen, über den Stadtrat, den technischen Ausschuß und die städtischen Behörden eine Neuorganisation der Landschaftspflege herbeizuführen. Alle notwendige Vorarbeit ist von uns bereits in den vergangenen 10 Jahren geleistet worden. Wir besitzen jetzt etwas, auf das andere Kommunen nicht bauen können: detaillierte Konzepte und gründliche Kartierungen. Das heißt: **EIGENTLICH KÖNNTEN WIR HEUTE BEGINNEN!** Warum nicht, Bruchsal? (MH)

Zitat des Monats

"Ideologische Überzeugungstäter"

Regierungsdirektor Dezius, beim Regierungspräsidium Karlsruhe zuständig für die B-35-Planung und Durchsetzung, über die AGNUS in einem Schriftwechsel mit dem Verwaltungsgericht Karlsruhe

Anmerkung der Redaktion: Wo er recht hat, hat er recht.

Biotopverbund

Derzeit stößt man in allen Zeitungen auf das Wort Biotopverbund. Aus vielen Gemeinden wird berichtet, daß man einen solchen Verbund wieder herstellen möchte und Fachbüros mit der Planung beauftragt habe. Was ist damit gemeint?

Biotop - durch bestimmte Lebewesen gekennzeichnete Lebensraum

Biotop bedeutet nichts anderes als "Lebensraum", der "Ort zum Leben". Damit wird das gesamte Umfeld beschrieben, das ein Lebewesen zu seiner Existenz benötigt. Das kann eine winzige Ritze im Straßenpflaster sein, die einem Grasbüschel als Lebensraum genügt. Das kann aber auch der Lebensraum eines Kranichs sein, der riesige, unberührte und ungestörte Landstriche zur Nahrungssuche, als Nistplatz und als Balzplatz zur Partnersuche benötigt. Völliger Unsinn ist es allerdings, daß man auf der letzten Landesgartenschau neben eine erbärmliche Pfütze inmitten eines kurzgeschorenen Rasens das Schild "Biotop" aufgestellt hat. Eine solche Pfütze ist eben nicht alles, was die Natur braucht.

Manche Lebewesen sind zwar äußerst genügsam und begnügen sich mit den Lebensräumen, die sonst keiner haben will, andere dagegen stellen ein ganzes Bündel von Bedingungen an ihren Lebensraum. Dies führt zum Ergebnis, daß vor allem die etwas anspruchsvolleren Organismen oft sehr selten geworden oder sogar schon ausgestorben sind.

Dann gibt es Spezialisten, die zwar sehr genügsam sind und sich notfalls mit einer Ritze im Fels oder einer Stadtmauer begnügen, wie etwa die Mauerrauke, die man selbst in der Innenstadt an alten Natursteinmauern antreffen kann. Andererseits sind gerade die Künstler in punkto Genügsamkeit oft sehr konkurrenzschwache Geschöpfe. Am Fuß der Mauer hätten sie keine Chance gegen starkwüchsige Stauden und Gräser. Daher bedeutet "Biotop" auch, daß solche Schwächlinge unter Bedingungen leben können, die die lästige und überlegene Konkurrenz nicht verkraftet.

Die Artenzahl einer Streuobstwiese ist sehr viel höher als die einer städtischen Grünanlage mit der gleichen Anzahl von Bäumen, weil dort viel mehr spezielle Ansprüche befriedigt werden können. Es gibt hier weniger Störungen. Die ungedüngten Wiesen lassen mehr Blumenarten gedeihen. Abgestorbenes Altholz wird zum Nistplatz von Käferlarven und Wildbienen, die wiederum für den Specht als Nahrung dienen. Und so fort.

Biotopzerschneidung - durch Straßen und Schiene

Weiter kommt hinzu: Die einzelnen, noch mehr oder weniger funktionierenden Biotopinselfen dürfen nicht zu weit voneinander getrennt werden. Gerade in unserem Raum aber wurden durch Autobahn und Schnellbahn zahlreiche ehemalige Verbindungen zerschnitten. Eine einzige neue Straße kann eine Amphibienpopulation in kürzester Zeit auslöschen, weil die Tiere bei ihrer Wanderung überfahren werden. Oder die Zahl der verbleibenden Tiere wird irgendwann so klein, daß sie ihre Fortpflanzungspartner nicht mehr finden. Auch dann kommt es zum Erlöschen der Population.

Wie kann man nun einen Biotopverbund herstellen? Viele Menschen (leider auch viele Landschaftsplanungsbüros) halten es für ausreichend, eine möglichst große Zahl von Bäumen und Sträuchern auf irgendeine gegebene Fläche zu pflanzen. Der Rest, so denkt man, ergibt sich dann von selbst. Dies ist ein fataler Irrtum.

Vergleichen wir zwei Vogelarten, die Amsel und das Rebhuhn. Die Amsel, von Haus aus ein sehr scheuer Waldvogel, hat es gelernt, in Stadtparks und Hausgärten bestens zurechtzukommen. Das Nahrungsangebot ist hier für Bienen- und Mischkostfresser wie die Amsel optimal. Nistplätze gibt es zuhauf, und natürliche Feinde sind äußerst selten.

Ganz anders das Rebhuhn. Es ist längst auch in vergleichsweise noch naturnahen Gegenden wie dem vorderen Kraichgau in seiner Existenz gefährdet, obwohl sich hier für den flüchtigen Betrachter nicht viel am Lebensraum geändert hat. Es gibt noch immer genügend Feldhecken, das Gelände sieht im wesentlichen aus wie früher auch. Und doch fehlt etwas Entscheidendes: Rebhühner brauchen für die Aufzucht der Jungen ein eiweißreiches Futter mit hohem Anteil spezieller weichschaliger Pflanzensamen und Insekten. Beides fehlt heute. "Unkrautsamen" von Melde, Hanf und Fuchsschwanz sind im Zeitalter der Saatgutreinigung selten geworden. Insekten wie Heuschrecken und Schmetterlingsraupen haben rapide abgenommen. Die Folge für Rebhuhn und Wachtel: das Aussterben.

Wenn wir für alle bei uns heimischen Pflanzen- und Tierarten eine Überlebenschance erhalten wollen, so müssen wir weg vom Einheitsgrün. Wir müssen für jede genau die Bedingungen schaffen, die sie zum Überleben braucht: das Fachwort heißt "Diversität".

Ein weiteres Beispiel: Die Erdkröte kann keineswegs überleben, wenn wir in jeden Vorgarten einen Gartenteich hineinzwängen. Sie braucht nämlich nur zu ihrer Fortpflanzung einen Teich und verbringt die meiste Zeit des Jahres irgendwo in der Laubstreu unter schattigen Bäumen, wo sie ihre Lieblingsnahrung wie Schnecken und Würmer sucht. Erst die räumliche Verbindung von Nahrungsbiotop, Unterschlupf und Fortpflanzungsgewässer kann ihr Lebensraum bieten.

Welche Tier- und Pflanzenarten durch Biotopverbund fördern?

Wir müssen uns schon vorher darüber im Klaren sein, welche Tier- oder Pflanzenarten wir mit unserem Biotopverbund fördern wollen. Gilt unser Anliegen der Wiedersiedlung des Weißstorchs, so müssen wir mit der Schaffung von Feuchtwiesen beginnen, damit die Störche eine Nahrungsgrundlage finden. Wollen wir den Steinkauz fördern, so brauchen wir ausgedehnte alte Streuobstbestände. Wollen wir erdbewohnende Grabwespen oder Wildbienen wiederansiedeln, so sind offene Lößwände wichtiger als zahlreiche Sträucher.

Biotopverbund: Verbindung unterschiedlichster Lebensräume

Daher bedeutet "Biotopverbund" vor allem eines: ein System von miteinander verzahnten, im einzelnen aber

höchst unterschiedlichen Lebensräumen. Da werden Feldhecken in ausreichender Länge und Breite gebraucht, die auch einmal mitten im Feld und nicht nur am Wegesrand liegen. Da müssen Wiesenstreifen zu Verbindungsstraßen für Heuschrecken und Käfer werden. Da müssen jedes Jahr einmal gepflügte, ungedüngte Ackerrandstreifen Platz für die einjährigen Wildkräuter wie Klatschmohn, Sommeradonisröschen oder Kornblume bieten. Hohlwege und Lößwände stellen Brutplätze und Nahrungsbiotope für Wildbienen oder Spinnen bereit, die angrenzende Hecke dient Vögeln als Futter- und Nistplatz.

Wir müssen uns vor allem vor einem hüten: Ungeduld ist fehl am Platz. Eine Lebensgemeinschaft braucht ihre Zeit, bis sie sich stabilisiert hat. Erst müssen die Nist- und Nahrungsmöglichkeiten vorhanden sein, dann wandern die Nutzer nach, die wiederum die Nahrungsgrundlage für andere Arten bilden. Man rechnet zum Beispiel bei einem Halbtrockenrasen mit mindestens zwanzig Jahren, bis er einigermaßen im Gleichgewicht ist.

Deshalb: Nicht das "schnelle Grün" ist entscheidend, sondern ein Angebot für alle in Frage kommenden Arten. Wir müssen also lernen, viel differenzierter als bisher Biotopverbund zu planen. Wir brauchen im Kraichgau (auf Kalk/Löß) ganz andere Pflanzenarten als in der Rheinebene. Wir müssen in der Ebene viel mehr offene großflächige Wiesen anlegen, um Storch und Brachvogel zu helfen. Im Kraichgau dagegen sind Feldhecken, Lößwände und Stufenraine ebenso wie magere Ackerrandstreifen notwendig.

Der Natur eine Chance geben

Insgesamt sollte viel mehr als in der Vergangenheit die Natur selber eine Chance bekommen, einen Lebensraum zu besiedeln. Es wäre in vielen Fällen besser gewesen, nicht an jeder Straße tausende von Heckensträuchern und Bäumen zu pflanzen, sondern auch einmal den Pflanzen der Halbtrockenrasen eine Chance zu geben. Das bedeutet, keine Ansaat von schnellwachsenden Gräsern, keine Pflanzung "industriefester Gehölze", sondern: EINFACH WARTEN! (DH)

Frische und Qualität sind entscheidend für uns !

Daher wird in unserer Metzgerei noch selbst geschlachtet, aus kleinen Stallungen vom Bauern, mit artgerechter Haltung.

Unser **Partyservice**

ist weit bekannt mit seinem reichhaltigen Angebot an kalten und warmen Spezialitäten.

Fleischer - Fachgeschäft

Bruno Neithardt

Weiher · Burgstr. 2

Telefon: 0 72 51 / 65 93

BLB INFO

Die Badische Landesbühne

ÄRGERT

erstens, daß viel zu wenige Specht-Leser unsere Vorstellungen besuchen. Viel zu viele Eintrittskarten müssen wir deshalb ungenutzt wegwerfen.

Und zweitens

ÄRGERT

die Badische Landesbühne, daß immer noch viel zu wenige Specht-Leser im Besitz eines BLB - Abo's sind. Denn ein BLB - Abo ist übertragbar und spart bei acht Aufführungen den Druck von 7 Eintrittskarten. Das BLB - Abo kostet wenig, bringt viel Spaß und ist von daher ökologisch unbedenklich.

BLB

Das Theater in Ihrer Umwelt!

Pflegemaßnahmen Michaelsberg

Michaelsbergpflege: Heuernte und Heckenschnitt auf schützenswerten Magerwiesen.

Ein frisches Lüftchen statt Klassenzimmermief ließ sich eine halbe Hundertschaft Schüler/innen und Vereinsmitglieder der Bruchsaler Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz (AGNUS) am Michaelsberg um die Nase wehen. Nicht der vorzüglichen Aussicht wegen. Vielmehr war der Westhang erneut Ziel eines Großeinsatzes der AGNUS, die zu den Vorhaben "Rücknahme von Verbuschung" und "Magerwiesenpflege" handgreifliche Unterstützung durch das Technische Gymnasium des Gewerblichen Bildungszentrums erhielt.

Schulleiter Rolf Dörflinger gab der Initiatorin, Biologielehrerin Beatriz Jakobs, grünes Licht für den praktischen Unterricht vor Ort. Folglich lernten die Biologieschüler/innen zweier 11. Klassen, nach einem halben Schuljahr theoretischer Ökologie, Naturschutz in Form von vorsorgender und wiederherstellender Naturpflege kennen und am eigenen Leib erfahren. So kräftezehrend und schweißtreibend hatte sich manche/r aktiven Naturschutz nicht vorgestellt.

Statt büffeln also schufteten. Doch die Motivation stimmte. Der Arbeitseifer war groß. Bei der

winterlichen Heuernte griffen die Jugendlichen zu Rechen und Heugabel und trugen zusammen, was vom erfahrenen städtischen Mäharbeiter auf rund einem Hektar abschüssiger Hangwiesen an pflanzlichem Material abgetrennt war. Ganze LKW-Ladungen Magerheu können nun den Halbtrockenrasen nicht weiter düngen.

Dadurch wird das Überleben des Fransen- und Kreuzenzians und anderer Blütenpflanzenraritäten gesichert, die hier ihr

Biotop haben. Ein weiterer Schülertrupp ging AGNUS-Mitgliedern zur Hand, die sich als Holzfäller betätigten und ein jahrelang ungepflegtes, verbuschtes Wiesenstück von unerwünschten Hecken und einem Stangenwäldchen befreiten. Zitterpappeln, Weiden, Akazien und Weißdorn, so erfuhr die GBZler durch die Naturschützer, verändern als Sukzessionsfolger die Bodenflora und lassen Magerbodenpflanzen, Orchideen beispielsweise, durch Beschattung und Laubdüngung keine Überlebenschancen. Das geerntete Material wird ebenfalls abgefahren und zerkleinert. Eine Aufgabe, mit der die Stadt Bruchsal aus dem



Umwelttopf das Bemühen der AGNUS unterstützt, das Naturschutzgebiet auf dem Hausberg von Untergrombach beträchtlich auszuweiten und so die Bestände an seltenen Pflanzen dort zu sichern, wenn möglich gar zu vergrößern.

Ein wichtiger Schritt in dieselbe Richtung gelingt, wenn nun das bisher intensiv genutzte Ackergelände unterhalb der Kapelle extensiviert wird und so weiterer Stickstoffeintrag von dort in die Hangwiesen über das Regenwasser gebremst wird. Die Mittel dafür stehen bereit. (SS)

Rund um die Modellbahn



Eisenbahnlädle

• 7520 Bruchsal • Württemberger Str. 48 • Telefon: 0 72 51 / 1 26 73

und Heubühl

Pflege alter Streuobstbestände mit Baumschnittkurs auf AGNUS-Grundstück.

Die bislang beste Resonanz mit drei Dutzend Interessierten, darunter vier Damen, fand die 3. AGNUS-Aktion zur Pflege alter Streuobstbestände auf dem Vereinsgrundstück im Heubühl.

Als Kenner der Materie unterwies Obstbaufachberater Johannes Schmid die Besitzer alter und junger Obstbäume am praktischen Beispiel. Schneiden auf Ertrag nach jahrelang versäumter Pflege bedeutet einen für Ungeübte radikal anmutenden Schnitt am alten Holz, das keine jungen Triebe aufweist. Doch wird der Baum dadurch zu neuem Wuchs angespornt. "Der junge Trieb, landläufig abwertend Wasserschoß genannt, ist das Fruchtholz von morgen", erläuterte der Fachmann des Bruchsaler Landwirtschaftsamtes beim Zurückschneiden eines verwilderten Apfelbaumes mit Astschere und Baumsäge. "Kompakt soll die Krone werden, doch gut lichtdurchflutet. Kein Zweig darf andere beeinträchtigen." 45 Grad Steigung ist laut Schmid die Idealform für gesunden Wuchs und guten Ertrag eines Astes.

Anfallendes Schnittholz wurde auf Meterlänge gekappt und in einer Beige gestapelt. Ein Kleinbiotop, wie es jeder Gartenbesitzer anlegen kann. Das vermodernde Altholz dient holzbewohnenden Kleintieren und Insekten als Lebensraum. Auf alle mitgebrachten Fragen bekamen die Schnittkursteilnehmer fachliche Antwort, so das fachge-

rechte Neupflanzen von Obstbäumen, das Schaffen von Baumscheiben mit Grasschnitt oder Holzspänen, das Schneiden von Pfirsich- und Aprikosenbäumen oder das Erkennen bestimmter Holzkrankheiten. Alle Schnitt- und Sägewunden über Fünf-Mark-Stück-Größe schützt ein Film aus Wundharz gegen Pilzbefall und Fäulnis.

Schließlich rückten AGNUS-Mitglieder der Krone eines riesigen Kirschbaums zuleibe und trugen sie ab. Der Baum wird im nächsten Jahr weiterbearbeitet, wenn auch die Schnittergebnisse der letzten Jahre kritisch unter die Lupe genommen werden und nachgeschnitten wird, wo dies erforderlich ist. (SS)





Kork ist
rutschfest ...

TEPPICHBÖDEN aus natürlichen Fasern
KORKBÖDEN - LINOLEUM
NATURFARBEN

**farben-
isenmann**

7520 BRUCHSAL
Durlacherstr. 5 + 17
tel: 07251 - 15103

Parkplatz direkt am Geschäft

Wir halten ständig bereit:

Laub- und Nadelgehölze

Rosen

Stauden

Schlingpflanzen

**Obst- und Beerenobstsorten
(auch in resistenten Sorten)**

BAUMSCHULE

KLOTZ

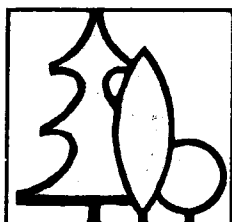
Inh. ROBERT STEINACKER

Peter-Frank-Straße 24

7520 BRUCHSAL 1

Tel. 0 72 51 / 25 94

Fax. 0 72 51 / 25 87



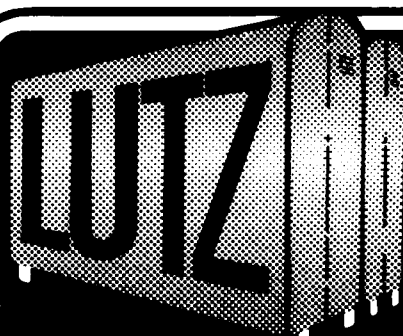
**Während der Pflanzzeit sonntags freie Schau.
Keine Beratung und kein Verkauf**

**HOLZ
RECYCLING
GMBH**

Altholz-Späne
Altholz-Brennstoffe
forestina Rinden-Humus

***Umweltschutz
ist unser Job.***

Holz-Recycling GmbH
Im Schollengarten 40
7520 Bruchsal-Untergrombach
Telefon: 07257/3011



**TANK
SCHUTZ**

**7526 Ubstadt-Weiher
Tel. (07251) 63235**

vom Fachmann

Tankreinigung

Korrosionsschutz

Abbau alter Tanks

**Lieferung, Montage
neuer Öltanks**

TÜV-Vorbereitung

Der Schwarz- Specht

Der Specht im Specht

Trophäen aus der Tiefkühltruhe?

Jedes Jahr findet in Jägerkreisen eine gesellige Veranstaltung statt. Man trifft sich, tauscht ein wenig Jägerlatein aus und erzählt von der Lust und der Last des wackeren Waidmanns auf der Pirsch nach dem scheuen Wild. Pflichthegenschau nennt sich dieses Treffen. Alle sollen die Jäger hier beweisen, daß sie Ihrer Waidmannspflicht auch ordentlich nachgekommen sind und die von der Jagdbehörde festgelegten Abschubzahlen auch redlich eingehalten haben.

Und zum Beweis des erfolgreichen Abschlags hängen die Trophäen in Gestalt schönpräparierter Gehörne und Geweihe an der Wand. Alle hängen sie hier einträchtig zusammen: Der kapitale Bock ebenso wie der mindere Spießer. Und sie lauschen den Geschichten, die über sie erzählt werden.

O wenn sie doch reden könnten!

Ganz anders würde sich die Story anhören. Nicht von nächtlicher Pirsch in den Fluren des Kraichgau oder der Hardt würden manche erzählen - haben sie doch zu Lebzeiten teilweise den Kraichgau gar nicht gekannt. In ganz anderen Gegenden, bis hinüber nach Polen und Ungarn hatten sie einst Wald und Wiese bevölkert.

Dort wurden die Böcke auch schließlich geschossen. In den Kraichgau reisten sie etwas anders - im Kühlaster - ohne jede Romantik. Und so nützen sie allen. Der Jäger in der einstigen Heimat hat ein paar Devisen bekommen, und die Hegeschau weist nicht so häßliche Lücken auf. Schließlich hat man doch auch seinen Stolz!

Zur Erklärung:

Jäger sollen gegenüber der Jagdbehörde den Nachweis erbringen, daß sie in ihrem Revier eine bestimmte Anzahl von Rehen geschossen haben. So soll eine zu hohe Wilddichte, die schädlich für den Wald wäre, verhindert werden. Der Nachweis läßt sich auf verschiedene Weise erbringen. Entweder müßte eine neutrale Person (Forstbeamter) am frischgeschossenen Wild den Jagderfolg at-

Der Spruch

des Monats:

**Lieber einen
14-Ender
importieren
als auf'm
Hochsitz den
Hintern
erfrieren**

testieren oder der Jäger müßte die Verkaufsrechnungen vorlegen.

Stattdessen begnügt man sich mit einer Trophäenschau. Dort sollen alle präparierten Gehörne aufgehängt und begutachtet werden. Dabei ist aber jede Art von Manipulation möglich. Man kann Etiketten tauschen und dieselbe Trophäe immer wieder vorführen oder man kann Gehörne von irgendwelchen in anderen Gegenden erlegten Tiere vorführen. Was zählt, ist lediglich die Trophäe.

Auf diese Weise können auch Sonntagsjäger den "Nachweis" der ordnungsgemäßen Jägertätigkeit erbringen. Waidmannsdank!

Das Neueste frei nach Duden:

Galgenpater - allgemein wichtig, hilfsbereit, zuvorkommend und ausgeprägt religiös tuend - leider pharisäisch.

Müllheizkraftwerk - eine technisch ausgereifte und umweltfreundliche Müllveredelungsanstalt, unterm Strich wird so übelster Müll "sauberer" und "gesünder".



Ein Dankeschön an den Specht
Eine Specht-Preisrätselgewinnerin schrieb uns:

"Besten Dank für das Büchlein 'Wildblumen' mit den herrlichen Farbfotos, das ich beim AGNUS-Preisrätsel gewann. Als Liebhaberin der Botanik habe ich mich darüber sehr gefreut. - Senden Sie mir bitte auch das nächste Heft. Mit freundlichen Grüßen H.G."

Die Redaktion freut sich über die Zeilen und verspricht frei nach Schiller "Der Dame kann geholfen werden".

Alle Fotos: Stefan Schuhmacher

Sie lesen den Specht?

Sie sind anderer Ansicht?

Sie haben eine eigene Meinung?

Sie kennen sich aus in:

- Landwirtschaft
- Insektenkunde
- Pflanzenkunde
- ökologische Zusammenhänge
- Boden, Wasser, Luft
- Müll
- ... usw. usw.

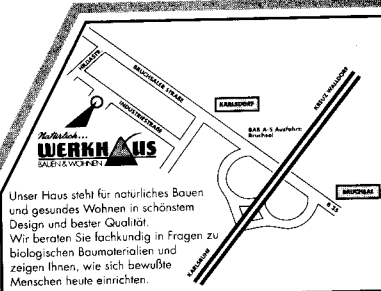
dann sind Sie der geeignete Autor für Beiträge im Specht!

Wenden Sie sich an die Specht-Redaktion, oder senden Sie bereits fertige Texte. Sollten Sie die Texte mit einem "PC", "ST" oder "AT" erstellen, können diese als "ASCII-File" direkt verarbeitet werden.

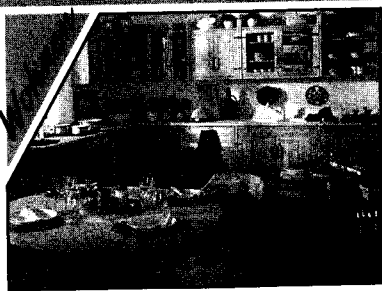
Natürlich...

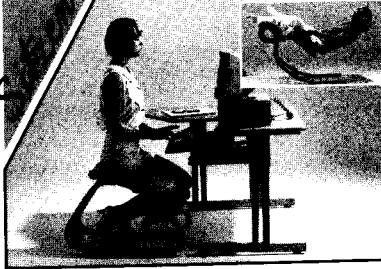
WERKHAUS

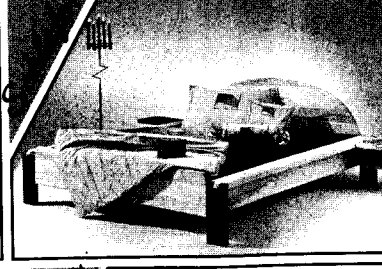
BAUEN & WOHNEN



Unser Haus steht für natürliches Bauen und gesundes Wohnen in schönstem Design und bester Qualität. Wir beraten Sie fachkundig in Fragen zu biologischen Baumaterialien und zeigen Ihnen, wie sich bewußte Menschen heute einrichten.









• Naturfarben: - Biologischer Holzschutz
AURO - Naturkleber für: Holzparkett, Kork, Teppichböden
 - Pflegemittel, Wandfarben

• Dämmstoffe: - Kork- und Kokosprodukte

• Fußbodenbeläge: - Massivholz-Parkett
 - Kork-Parkett
 - Linoleum
 - Teppichböden aus Wolle, Kokos, Sisal

• Maschinen-Verleih: - Fußboden-Schleifmaschinen
 - Heißwachsgerät

• Beratung und jede Menge Tips für Selbermacher!

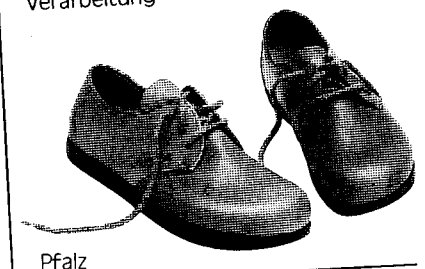
7528 KARLSDORF · INDUSTRIESTRAßE 4 · A-5 AUSFAHRT BRUCHSAL/KARLSDORF
 ÖFFNUNGSZEITEN: Di. bis Fr.: 9.30 Uhr - 12.00 Uhr / 14.00 - 18.00 Sa.: 9.30 - 12 Uhr
Vereinbaren Sie Ihren persönlichen Beratungstermin unter:
Telefon: (0 72 51) 46 49 Telefax: (0 72 51) 4 01 30

Linn-formation

Mit dem guten Gefühl...

Spüren Sie den Wert einer naturgemäßen Herstellung.

- Vegetabile Gerbung
- Solide handwerkliche Verarbeitung



Pfalz

Schuh-Service
Dieter Braun

Jöhlinger Str. 6
7504 Weingarten

tippy teeladen
beim Bürgerzentrum, 7520 Bruchsal



... wir haben die Natur nicht verlassen.

AGNUS Bruchsal e.V.

Die AGNUS (Arbeitsgemeinschaft für Natur und Umweltschutz) befaßt sich mit allen Belangen des Natur- und Umweltschutzes.

Arbeitsschwerpunkte sind derzeit: Natur- und Landschaftspflege, kommunaler Straßenbau, Müll und Mülldeponien, der Bruchsaler Schloßgarten, Biotop- und Artenkartierung.

Wir können jede Menge aktive und passive Mitglieder für die bedeutungsvollen Aufgaben im Natur- und Umweltschutz gebrauchen.

Werden auch Sie Mitglied der AGNUS!

Der Jahresbeitrag ist nach oben - je nach Einkommen und Idealismus - offen, beträgt aber mindestens 30.-DM; für Schüler 15.-DM.

Da die AGNUS gemeinnützig ist, können Spenden steuerlich abgesetzt werden.

Umwelt- und Naturschutz - "willige", die keine Zeit zur Mitarbeit haben, können dies selbstverständlich durch Spenden oder entsprechend höhere Mitgliedsbeiträge ausgleichen!

Innerhalb der AGNUS gibt es auch eine BUND-Jugendgruppe (Tel. 07251/16784), bei der Wolf Nücker und Oliver Weber die Zügel in der Hand halten.

Bitte nachfolgende Beitrittserklärung / Specht-ABO an: AGNUS Bruchsal e.V.,
7527 Kraichtal-Mü., Untere Hofstatt 3, senden.

SPECHT-ABO.: Ich will nur den Specht zum Selbstkostenpreis von 20.- DM jährlich regelmäßig lesen. Die Einzugsermächtigung gilt entsprechend.

Vor- und Zuname

Straße Nr.

Plz/Wohnort

Unterschrift

BEITRITTSERKLÄRUNG:

Ich will Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz AGNUS Bruchsal e.V. zum

Passiv:

Jahresbeitrag von

DM werden.

Aktiv bei:

Vor- und Zuname

Beruf

Straße Nr.

Geb. am

Plz/Wohnort

Telefon: privat/Geschäft

Datum,

Unterschrift

(Bei Minderjährigen zusätzlich Erziehungsberechtigter)

EINZUGSERMÄCHTIGUNG: Mitgliedsbeitrag / Specht-Abo. (Unzutreffendes streichen)

Hiermit ermächtige ich die AGNUS e.V. bis auf Widerruf, meinen Mitgliedsbeitrag bzw. Selbstkosten fürs Specht-Abo. von meinem Konto durch Lastschrift einzuziehen:

Lastschrift von

DM ab

von meinem Konto Nr.

bei der

Bank/Sparkasse/Postgiro BLZ

Datum

Unterschrift

(Bei Minderjährigen zusätzlich Erziehungsberechtigter)

Guten Tag-Umwelt!

In unserer *Baustoff-Recycling-Anlage* werden Bauschutt und Straßenaufbruch zur Wiederverwendung aufbereitet. Nach Trennung der verschiedenen Materialien werden die mineralischen Stoffe zerkleinert und finden je nach Eignung z.B. im Erdbau oder Straßenbau Wiederverwertung.

Durch den Einsatz unserer *Hackmaschinen* beseitigen und häckseln wir entwurzelte Bäume und Bruchholz direkt im Wald zu Holzspänen. Diese werden in der Spanplattenherstellung, als Mulch, oder als Brennstoff in Heizanlagen genutzt.

Pflaster wird zur „natürlichen“ Befestigung von Ortskernen, Fußgängerzonen, Parkwegen, Einfahrten u.s.w. gerne eingesetzt. Es kann sehr differenziert gestaltet werden ... und hat Charakter.



Pflasterbau



Forsttechnik



Recyclinganlage Deponie Stettfeld

Öffnungszeiten:

Mo.-Fr.	7.00 – 9.00
	9.30 – 12.30
Samstag	13.00 – 17.00
	7.30 – 12.00
In den Monaten November bis 31. März	7.30 – 16.30
Samstag	7.30 – 12.00

BAUSTOFF-RECYCLING
PFLASTERBAU
FORSTTECHNIK

UBL

UBL-GmbH · Bau KG
Bahnhofstraße 6 · 7256 Ubstadt-Weiher
Recycling-Anlage Deponie Stettfeld
Telefon 07251/63370 · Fax 07251/69482